

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark), „Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Militärisches Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tällig).
In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Str. 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mt., für 2 Monate 1,40 Mt., für 1 Monat 0,70 Mt.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtliche Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenpfeil u. Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arnst in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Steffin; Sociétés Havas Laflitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-gespaltenen Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf. Neblamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagstulen geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

29. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 29. Jahrgang.

No. 16. Bromberg, Donnerstag, den 19. Januar. 1905.

Sozialpolitische Umschau.

Es dürfen keine Maßregeln unterstellt werden, die darauf hinausgehen, aus ganz Deutschland eine große Versicherungsgesellschaft zu machen. Das ist die von Graf Borsadowitsch jüngst im Reichstage ausgesprochene Ansicht der Reichsregierung. Diese Anschauung muß grundsätzlich festgehalten werden. Der Staatssekretär warnte vor einer Überspannung des Versicherungsprinzips, das Mangel an Energie erzeuge und das Gefühl der Selbstverantwortung für das eigene Schicksal vermindere. Namentlich wandte er sich dagegen, den Versicherungszwang auf Berufskreise anzuwenden, die von ihm nichts wissen wollen. Das ist bei den selbständigen Handwerfern meistens der Fall. Nach einem vom Reichstage angenommenen Antrage sollen in ihren Kreisen Erhebungen über die Grundlagen für eine obligatorische Alters- und Invaliditätsversicherung angestellt werden. Der Gedanke ist in den beteiligten Kreisen bereits seit Jahren erörtert und ist, soweit sich übersehen läßt, meistens abgelehnt worden; namentlich in Süddeutschland. Die Handwerker wollen ihr Schicksal in der Hand behalten. Sie lehnen es ab, den Arbeitern gleichgestellt zu werden. Der richtige Weg, dem Handwerk aufzuhelfen, ist die Zwangsversicherung unter keinen Umständen; im Gegenteil. Sie wird zu den zahlreichsten Illusionen, die man, zum großen Teil aus parteiaktiven Erwägungen, im Handwerkerstande erweckt, eine neue hinzufügen. Man wird den Handwerkern ein bedeutendes Stück Selbständigkeit unter den Füßen wegziehen, weil man ihnen das Vertrauen in die eigene Kraft noch mehr erschüttert, als es schon ohnehin durch eine verkehrte Mittelstandspolitik mit ihren großen Erwartungen auf die angeblich allmächtige Staatshilfe geschehen ist. Will man auch die selbständigen Erwerbstätigen zwangsversichern und bei den Handwerkern anfangen, wo bleibt dann das Ende? Die Kleinfamilien, die Landwirte, zahlreiche wissenschaftliche Berufe leben in ähnlichen Verhältnissen wie die Handwerksmeister und sie haben das gleiche Recht auf Versicherung mit Staatszuschuß. Graf Borsadowitsch fragt völlig zutreffend: was bleibt dann eigentlich noch übrig von nicht zwangsmäßig Versicherter? Eigentlich nur die sehr Wohlhabenden und die ganz Reichen. Eine ganz andere Frage dagegen ist es, ob unter den heutigen „Meistern“ sich nicht in einzelnen Gewerben, z. B. der Schneiderei und Schuhmacherei, eine recht große Anzahl von Hausindustriellen verstecken, und auf diese die obligatorische Versicherung gegen Invalidität und Krankheit auszubehnen, würde allerdings mit ganz anderen Gründen und aus ganz anderen Gesichtspunkten heraus befristet werden können, als die Versicherung des selbständigen Handwerksmeisters. Alles sollte aber ausgedehnt werden, um in den Kreisen der Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden die freiwillige Versicherung in noch weit umfangreicherer Weise Platz greifen zu lassen als bisher. Wegen des Versicherungsprinzips soll nichts eingewendet werden, nur gegen die auf staatliche Subventionen abzielende rasche Ausdehnung der Zwangsversicherung kann man vorläufig noch Bedenken erheben.

Eine jetzt besonders wichtige Frage ist ferner die Änderung des Vergrechts. Von seiner Reform ist das Wohl Hunderttausender abhängig. Es ist eine Materie, deren Regelung der größten Gründlichkeit und Vorurteilslosigkeit bedarf. Die heutigen Zustände sind ganz unhaltbar. Sie widersprechen unserem modernen Rechtsbewußtsein, denn sie lassen, festhaltend an patriarchalischen Überlieferungen, die heute in der Praxis längst nicht mehr befolgt werden noch befolgt werden können, die Vergleute ohne genügenden Rechtschutz. Die veraltete Partikulargesetzgebung muß durch ein einheitliches Reichsberggesetz abgelöst werden. Natürlich stößt das in manchen Kreisen auf heftigen Widerspruch. „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort.“ Selbstverständlich ist es nicht die Liebe zum Hergebrachten, die widerspricht. Man ahnt, daß man in die neuen Schläuche nicht den alten Geist füllen wird und den neuen Geist will man nicht. Man sträubt sich dagegen, den Vergarbeitsvertrag weiter auszudehnen; und noch fehlt auf vielen Gruben selbst jede Badegelegenheit für die Arbeiter! Namentlich wendet man sich gegen eine im Reichsbergrecht vielleicht festzulegende und sehr notwendige Verkürzung der Arbeitszeit in den Gruben und gegen die dem vorwärts blühenden Sozialpolitiker eigentlich ganz selbstverständliche und praktisch bewährte Mitwirkung der Arbeiter bei der Überwachung der Schutzmaßnahmen unter Tage. Auch mit dem beschränkten Verbot der Frauenarbeit auf den Werken und mit der unumgänglich notwendigen und schleunigst durchzuführen den Re-

form des heutigen Knappschaffswesens will man sich nicht befremden. Heute verlieren die Vergleute ihr durch oft beträchtliche Geldopfer wohlverworbenes Recht an die Knappschaffskassen, sobald sie aus ihrer Arbeit entlassen werden! Dadurch sind die Vergleute aber in ihren vornehmsten staatsbürgerlichen Rechten beschränkt. Das Vereinigungsrecht wird für sie vielfach illusorisch, denn sobald sie sich politisch bei der Grubenverwaltung mißlieblich machen, „fliegen“ sie. Zahlreiche Vergleute, die bei Lohnbewegungen irgendwie hervortreten, haben das am eigenen Leibe erfahren. Sie „fliegen“ und mit ihnen ihre Ansprüche auf die Knappschaffskassen, obwohl einzelne von ihnen Beiträge in Höhe von über tausend Mark — für einen Arbeiter ein Vermögen — geleistet hatten! Hier muß die Reichsgesetzgebung unbedingt und endlich eingreifen. Der Zentrumsabgeordnete Stöbel, der in den westdeutschen Bergwerksbezirken gewöhnt ist, hat einen vom Reichstage angenommenen Antrag auf Regelung des Vergrechts durch das Reich gestellt, eine von Auer eingebrachte sozialdemokratische Resolution, die auf Verkürzung der Schichten, einheitliche Gestaltung des Knappschaffswesens usw. dringt, wurde der Reichsregierung als Material überwiesen. Auf den ober-schlesischen Kohlenwerken sollen 62 Prozent der Belegschaft Frauen sein, die man nach dem genannten Abgeordneten mit 0,90 bis 1,00 Mk. täglich entlohnt. Es ist unter diesen Umständen nicht übersehbar, wenn Familie und Kinder verwaarloset. Der Zentrumsabgeordnete Stöbel betonte, eine ununterbrochen angestrebte Arbeit in der Grube bei einer Temperatur von über 20 Grad Reaumur sei länger als 8 Stunden täglich gänzlich unmöglich; in 6 bis 7 Stunden habe der stärkste Mann seine Kräfte meistens gänzlich erschöpft.

Die Behandlung der Vergleute ist, nach deren Klagen zu urteilen, eines der bösesten Kapitel der deutschen Sozialpolitik. Das Geringste, was der Bergmann verlangen kann, ist, wie einst ein hoher sächsischer Staatsbeamter sich während eines Streiks ausdrückte, eine anständige Behandlung.

Vielleicht wird in dieser Beziehung manches besser, wenn die großen Berufsvereine der Arbeiter Rechtsfähigkeit und damit mehr Rückhalt und Ansehen erhalten haben. Die Reichsregierung soll die Absicht besitzen, einen entsprechenden Gesetzesentwurf der deutschen Volksvertretung noch in dieser Tagung vorzulegen. In sozialpolitischen Kreisen ist man gespannt darauf, wie dieser Entwurf aussehen wird. Im allgemeinen gibt man sich keinen großen Illusionen hin. Einen gewissen Kontrast zu diesem Entwurf bildet ein anderer, der dem preussischen Landtage vorgelegt werden soll und dazu bestimmt ist, die Vollmähigkeit der Arbeitgeber über die landwirtschaftlichen Arbeiter auszubehnen. Er betrifft die Befristung der Beschäftigung Kontraktarbeiter und ebenso solcher Perlonen, Agenten usw., die zum Kontraktbruch verleiten. Angesichts dieser Absichten muß man immer wieder hervorheben, daß die Landarbeiterfrage durch polizeiliche Maßnahmen, mögen sie nun einen Charakter tragen wie sie wollen, nicht gelöst wird. Wer das erwartet, kennt die Verhältnisse, die eine Landarbeiterfrage geschaffen haben, ungenügend. Auch der Landarbeiter verlangt mehr Anerkennung seiner Menschenwürde, die sich praktisch durch angemessene Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ausdrückt. Fortgeschrittene Landwirte stehen längst auf dem Standpunkt, daß gute Bezahlung und gute Behandlung und nicht zuletzt eine dem Willigkeitsgefühl und der Gerechtigkeit entsprechende Regelung der Arbeitszeit der „Leute“ die besten Mittel sind, sich gegen die Leutenot zu schützen. Diese Mittel verlagen selten.

Mit dem Anfang dieses Jahres ist das Gesetz über die Kaufmannsgerichte und in Baden die Warenhaussteuer in Kraft getreten. Der Erfolg der letzteren wird voraussichtlich so sein wie in Preußen, also fast Null. Es wird dem Kampf gegen den auch in den Warenhäusern verkörperten Gedanken der Konzentration des Kapitals genau so gehen, wie der heftigen Fehde gegen die Konsumvereine: sie wachsen und gedeihen. Was im besonderen die Konsumvereine anlangt, so hatten 639 Vereine, die dem Zentralverband über ihre Geschäftstätigkeit berichteten, nach dem kürzlich veröffentlichten Jahrbuch des Verbandes in 1903 einen Umsatz von rund 160 000 000 Mk. Der Überschuß befreit sich auf 14 700 000 Mk. Das eigene Kapital betrug 17 700 000 Mark. Schon die Ziffern bezeugen, wie machtvoll die Genossenschaftsidee auch auf diesem Gebiet trotz bitterer Beschuldung aus Mittelstandskreisen um sich greift. Gegen die natürliche Entwicklung wirtschaftlicher Mächte läßt sich eben mit Erfolg nicht ankämpfen, aber es ist klug, die Kraft der Idee sich selbst dienstbar zu machen. Hier haben unsere Mittelstandskreise viel nachzuholen.

Der Krieg.

Der japanische Versuch, einen Teil der Kosaiken Nischikienkos abzuscheiden, ist mißlungen. General Kuropatkin meldet darüber dem Kaiser: Am Morgen des 14. Januar umging eine starke japanische Abteilung Infanterie, Kavallerie und Artillerie bei nebligem Wetter eine Kolonne unserer Kavallerie von zwei Seiten. Als unsere Kavallerie sich nach Norden zurückziehen wollte, entspann sich ein Kampf auf kurze Entfernung. Unsere Artillerie beschloß die Japaner auf 1000 Schritt und fügte ihnen beträchtliche Verluste zu. Unsere Kavallerie zog sich sodann in voller Ordnung nach Norden zurück. Unsere Verluste an Toten und Verwundeten betragen fünf Offiziere und 50 Mann. Am 14. Januar stieß eine Patrouille wieder zu unserer Kavallerie, nachdem sie die Eisenbahn und den Telegraphen drei Werst nördlich von Tschitschiao auf einen halben Werst zerstört hatte.

Ragajski, 18. Januar. (Telegramm.) General Stöjel mit Frau und 565 Russen, darunter 245 Offiziere und Frauen, sind nach Rußland abgereist.

Petersburg, 17. Januar. Die Ausrüstung des dritten Geschwaders in Vibau wird fieberhaft Tag und Nacht betrieben, dennoch können der Torpedojäger Gromjaditsch und der Transportdampfer Don nicht wie beabsichtigt auslaufen.

Tokio, 17. Januar. Ein japanisches Torpedoboot hat am Montag in den Gewässern bei Tschushima den holländischen Dampfer Wilhelmina, der mit Kohlen von Cardiff nach Labiwoestof unterwegs war, beschlagnahmt und nach Saiebo gebracht. Ein geschützter Kreuzer erster Klasse wird auf der Marinewerft in Kure erbaut.

Die chinesische Neutralität.

London, 17. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington mit Bezug auf die russische Note über die chinesische Neutralität, die amerikanische Regierung sei in der Lage gewesen, durch ihre Agenten in China festzustellen, daß die Regierung von Peking sich des Bruchs der Neutralitätsverpflichtung nicht schuldig gemacht habe. Dem chinesischen Gesandten in Washington gingen nicht nur von der amerikanischen, sondern von vielen anderen Seiten anerkennende Äußerungen zu in Bezug auf die Art, in der China die Note des Staatssekretärs Hay über die chinesische Neutralität dem Inhalte nach beobachtet habe. Es verlautet, Japan werde energisch auf die Anschuldigungen antworten, daß es der Verletzung der chinesischen Neutralität Vorwurfs geleistet hätte. Wenn tatsächlich Verletzungen vorgekommen seien, so sei dies auf Veranlassung von Petersburg, aber nicht von Tokio aus geschehen. Amerika habe nach Empfang der russischen Note die Aufmerksamkeit Chinas auf die Anschuldigungen gelenkt. Staatssekretär Hay habe am 16. d. M. nachmittags an den amerikanischen Vertreter in Peking gelabelt, er möge der chinesischen Regierung die Position aussprechen, daß China den Klagen Rußlands ernsthafte Beachtung schenken werde.

Die Hullkommission.

Paris, 17. Januar. Die Hullkommission trat heute nachmittag zu einer Sitzung zusammen und nahm die den Tatbestand darlegenden amtlichen Schriftstücke und die daraus bezüglichen Dokumente entgegen. Die Schriftstücke über den Tatbestand sollen in der am Donnerstag stattfindenden Sitzung der Öffentlichkeit übergeben werden. — Dem Vernehmen nach hält der Vertreter Rußlands in der Hullkommission ganz energisch die Behauptung aufrecht, daß zwei japanische Torpedoboots bei der Doggerbank gewesen wären und wird später dafür Zeugen vorbringen. Die Vertreter Englands werden wahrscheinlich auch energisch das Unwahrscheinliche dieser Version zur Geltung bringen. Die Kommission hat beschlossene, Damen als Zuhörer bei den öffentlichen Sitzungen zuzulassen.

Shanghai, 18. Januar. (Telegramm.) Der Matrose des „Mskold“, der einen Chinesen getötet hat, ist heute vom russischen Kriegsgerichtshof zur Degradation und vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Er ist nach einem französischen Gefängnis gebracht worden.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 18. Januar.
Voraussichtlich werden die Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn noch eine Reihe von Tagen beanspruchen. Obwohl täglich stundenlange Konferenzen stattfinden, erweist sich die

Detailberatung als so schwierig, daß sogar eine weitere Verhandlungszeit von acht Tagen keineswegs überflüssig wäre. Über die Endziele ist man sich einig, aber die Einzelheiten bereiten mannigfache, unvermutet lästige Verzögerungen. Was das Inkrafttreten der neuen Tarifverträge betrifft, so kann wiederholt gesagt werden, daß ihre Geltungsdauer ein Jahr nach erfolgter Ratifikation beginnen wird. Mit anderen Worten: Es müssen sämtliche Volksvertretungen die abgeschlossenen Verträge gebilligt haben, ehe die Regierungen sich über den alsdann erst genau zu vereinbarenden Zeitpunkt des Inkrafttretens verständigen können. Nur in Rußland kann es in dieser Hinsicht keinen Aufschub geben, da es dort eben keine Volksvertretung gibt, sonst aber hängt das Schicksal nicht bloß der Tarifverträge selber sondern auch des Anfangs ihrer Geltungszeit davon ab, wie die Parlamente arbeiten, ob schnell oder ob langsam. Angenommen, daß der österreichische Reichsrat oder der ungarische Reichstag mit ihren trostlosen Verhältnissen Schwierigkeiten machen, und aus irgendwelchen innerpolitischen Gründen die jeweilige Regierung in Verlegenheit auch gegenüber ihren internationalen Verpflichtungen bringen wollen, könnte es hiernach geschehen, daß der Handelsvertrag mit dem Donau-Reiche erst nach langen Monaten durch die beiden dortigen Parlamente hindurch gerettet werden kann. Man begreift es, daß unsere Agrarier mit dem Sachverhalt aufs äußerste unzufrieden sind. Es läßt sich sachlich nichts einwenden, es ist vielmehr ganz richtig, wenn u. a. die „Deutsche Tagesztg.“ meint, auf diese Weise dürften die alten Verträge noch bis tief in das Jahr 1906 hinein dauern, und die deutsche Landwirtschaft habe allen Grund zu der Befürchtung, daß auch die Ernte des nächsten Jahres noch unter den Einwirkungen der bisherigen Zolltariffsätze stehen werde. Wenn nun aber das Bündlerblatt hinzusetzt, die Konservativen müßten mit rücksichtsloser Entschiedenheit auf möglichste Beschleunigung der Angelegenheit dringen, so soll das zwar eine Drohung sein, insofern ist es in Wirklichkeit etwas, womit sich die Regierung einverstanden erklären kann. Je schneller der Reichstag arbeitet, desto eher natürlich wird die Möglichkeit eines Abschlusses gegeben sein, und dies will ja Graf Bülow selbstverständlich auch.

Eine Denkschrift über den Zustand in Südwestafrika. Eine vom Marinegeneralstab ausgearbeitete Denkschrift den Zustand in Südwestafrika wird jetzt veröffentlicht; über den Inhalt derselben wird uns gedruckt:
Berlin, 18. Januar. (Telegramm.) Die Denkschrift über den südwestafrikanischen Zustand betont u. a. die Schwierigkeiten für die Kriegsoperationen infolge der mangelhaften Landungsverhältnisse in Swakobmund, sowie infolge der geringen Leistungsfähigkeit der Eisenbahn von Swakobmund nach Windhuk und gibt die Verluste an Offizieren und Mannschaften der Truppen bekannt. Den Geldentod starben insgesamt 39 Offiziere, 286 Mann und an Typhus gestorben sind 15 Offiziere und 247 Mann. In letzter Zeit sind die Typhusfälle zurückgegangen. Im Schutzgebiet befinden sich noch 10 400 Mann, darunter 700 Verwundete und Kranke, davon 374 Typhuskranken. 2730 Mann sind noch auf der Ausreise oder gehen in nächster Zeit ab. Nach der Ankunft der letzten Truppentransporte wird die letzte der Marineoperationsabteilungen mit rund 350 Mann zurückgezogen.

Nach Telegrammen aus Windhuk ist der Reiter Ernst Schmieds im Lazarett Windhuk an Lungenentzündung gestorben und Reiter Karl Albrecht im Gefecht bei Stampriefontein am 1. Januar 1905 leicht verwundet.

Der König von Sachsen ist gestern nachmittag 1 Uhr 20 Minuten von Berlin abgereist. Zur Verabschiedung hatten sich der sächsische Gesandte Graf von Hohenhausen mit den Herren der Gesandtschaft, sowie die Herren des Ehrendienstes auf dem Anhalter Bahnhof eingefunden. Der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge machte der König dem Reichskanzler Grafen von Bülow einen kostbaren Kufelauftrag aus Meißener Porzellan zum Geschenk und verlieh dem Staatssekretär von Richthofen die silberne Krone zum goldenen Stern des Großkreuzes des Albrechtsordens und dem Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes von Mühlberg das Großkreuz des Albrechtsordens.

Die anderweitige Meldung, daß am Donnerstag im Reichstage über die Interpellation betr. die Handelsverträge verhandelt werden soll, ist nicht zutreffend. Es sollte am Donnerstag eine Interpellation der Abg. Auer und Genossen betr.

Den Bergarbeiterstreik beantwortet werden. Diese Interpellation wird aber erst am Freitag beantwortet werden können, da der Minister Möller bis dahin im preussischen Landtage engagiert sein wird.

Der Generalstreik im Ruhrrevier. Wie aus Essen gemeldet wird, streikten gestern 154 330 Bergleute, die sich auf 202 Bezirken best. Schachtanlagen verteilen. Oberpräsident Rasche ist gestern in Essen eingetroffen. Über die ministerielle Vermittelungstätigkeit wird uns gemeldet:

Dortmund, 18. Januar. (Telegramm.) Der Oberberghauptmann von Belsen ließ sich gestern in einer vierstündigen Sitzung von den Arbeiterführern die Wünsche der Bergarbeiter vortragen. Heute wird das Oberbergamt mit dem Bergbauverein in eine vermittelnde Unterhandlung eintreten, um bei einer gemeinsamen Sitzung eine Einigung zu versuchen.

Weiter wird uns gemeldet:
Essen, 18. Januar. (Telegramm.) Der Oberpräsident Rasche hatte gestern vormittag eine Konferenz mit dem Oberbürgermeister Schweigert, fuhr dann nach dem „Oberhauser Verein“ und kehrte abends zurück.

Breslau, 18. Januar. (Telegramm.) Einem ober-schlesischen Blatt zufolge erhielt eine bedeutende Grube in Schwientochowitz aus Westfalen durch Telegramm eine Kohlenbestellung. Heute früh gingen bedeutende Kohlensendungen in das Auslandsgebiet ab.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstages hielt gestern ihre erste Sitzung nach den Ferien ab. Die Commission verhandelte über die Wahl des Abg. Wrejski (4 Marienwerder), über welche inzwischen gemäß dem Beschluß des Reichstages Erhebungen angeestellt worden sind. Die Beschlußfassung wurde ausgesetzt. Die Commission beschloß sodann, die Wahl Raud (Mecklenburg-Strelitz) für gültig zu erklären. Die nächste Sitzung findet heute statt.

Die Budgetcommission des Reichstages hat gestern den Nachtragsetat für Südwestafrika angenommen. Eine lange Debatte entspann sich über die Art der Vergütung der Lieferungen für die Truppen in Südwestafrika.

Richter und Schreibarbeit. Als in der Zeitschrift „Das Recht“ wiederholt auf die Belastung der preussischen Amtsrichter mit mechanischer Schreibarbeit hingewiesen worden war, bemerkten wir dazu, daß eine Abhilfe wohl bald zu erwarten wäre, da der zwingende Nachweis erbracht werden konnte, daß durch eine Änderung des verfehlten Systems Geld gespart werden könnte. In solchen Fällen ist ja der Fiskus ziemlich hehlhörig, während er beispielsweise, wenn es sich um eine Vermehrung der Richterkräfte in der Ostmark handelt, sich die Ohren zuhält, weil diese Reform Kosten verursachen würde. So wenig ideal in dem Sinne die Motive des Fiskus sein mögen, so ist es jedenfalls aus praktischen Gründen zu begrüßen, daß in Zukunft die Gerichtsekretäre einen Teil der bisher von dem Richter geleisteten Schreibarbeit erledigen sollen, während wieder ein Teil der Schreibarbeit, die bisher den Sekretären oblag, von den Kanzlisten geleistet werden soll. Dadurch ergibt sich einerseits eine erhebliche Verbilligung, weil natürlich die Entlohnung der Kanzlisten eine viel geringere ist, als die für Richtergehälter zu zahlende Summe, andererseits aber werden die Richter aufatmen, von Arbeiten entlastet zu werden, die ihnen gerade darum an die Nerven gehen, weil sie ganz mechanisch sind.

Die Referendare bei der Verwaltung. Nach der letzten Statistik haben im Jahre 1904 64 preussische Regierungsreferendare die mündliche Prüfung abgelegt. Seit dem Jahre 1900 hat die Zahl der Referendare, die sich der mündlichen Prüfung für den Regierungsdienst unterzogen haben, durchschnittlich 60 betragen, so daß immerhin eine kleine Steigerung im letzten Jahre zu verzeichnen ist. In manchen früheren Jahren war in dem Maße die Zahl der Referendare, die in das mündliche Examen gingen, eine viel größere, so betrug sie 1899: 100, 1894: 106, 1888: 111 und 1890 sogar 127. Es hat also den beiden letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts gegenüber ein Rückgang stattgefunden. Dies ist umso interessanter, wenn man sich daran erinnert, daß die Zahl der Gerichtsreferendare seit dem Jahre 1894 unausgesetzt zugenommen hat und zwar in einem solchen Maße, daß im Jahre 1901 mehr als doppelt so viel Gerichtsreferendare vorhanden waren, als 13 Jahre vorher. Hat also die Zahl derjenigen Referendare, die vom Justizdienst zum Verwaltungsdienst übergehen, schon absolut abgenommen, so ist der relative Rückgang ein noch viel größerer. Damit ist zugleich gesagt, daß der Abstrom von Juristen zur Verwaltungstätigkeit gering ist im Verhältnis zu der fortgesetzten Überfüllung der juristischen Karriere.

Deutschland.

Berlin, 17. Januar. Die Zeitung „Post“ demontiert in der Presse aufgetauchte Nachricht, daß sie am 31. März ihr Erscheinen einstellen werde.
Schwern (Mecklenburg), 17. Januar. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwern ist heute nach Berlin abgereist, von wo er sich nach Ostafrika zu einem mehrmonatigen Jagdaufenthalte zu begeben gedenkt.

Weimar, 17. Januar. Der amtliche Bericht über den Tod der Frau Großherzogin lautet: Gestern nacht 11 Uhr begann der Lodeskampf der hohen Patientin. Schon während der ganzen Krankheit flatterte Seine Königliche Hoheit der Großherzog seiner hohen Gemahlin häufig Besuche ab, worüber die Frau Großherzogin wiederholt ihrer Freude Ausdruck gab. Am Sterbebette weilen außer den beiden behandelnden Ärzten Dr. Pfeiffer und Dr. Stünzig drei Schweigern des Sophienhauses und die Kammerfrau. Am 3. Uhr morgens von der bedrohlichen Wendung benachrichtigt, erschienen auch Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Durchlauchten die Prinzessinnen Hermine und Ida von Reuß, die beiden

jüngsten Schwwestern der hohen Entschlafenen, am Sterbebette. Trotz der fortwährenden Benommenheit hat die sterbende Frau Großherzogin ihre Anverwandten bei ihrem Eintritt mit sichtbarer Freude erkannt und begrüßt. — Über die letzten Stunden der entchlafenen Frau Großherzogin wird noch gemeldet: Nach der gestern abend eingetretenen kleinen Besserung trat Verwirrtheit ein, und die junge Fürstin ist heute morgen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, um 6 Uhr 10 Minuten sanft entschlafen. Um 8 Uhr klangten die Glocken sämtlicher Kirchen Weimars. Alle öffentlichen und sehr viele Privatgebäude haben halbmaß geflaggt. Die Schulen haben den Unterricht ausgesetzt. Die Theater sind bis auf weiteres geschlossen. Sottrauer auf sechs Monate ist angeordnet. Bis morgen abend wird die Leiche im Weißen Saale des Großherzoglichen Residenzschlosses in einem offenen Sarge aufgebahrt. Am Mittwoch abend findet die Überführung der Leiche nach der Hofkirche statt, wo sie in geschlossenem Sarge bis zu der Sonnabend mittag stattfindenden Beisetzung verbleibt.

Ausland.

Belgien.

Antwerpen, 17. Januar. Der in der Antwerpener Bank befindliche Schrank der französischen Vaterlandsliga wurde gestern in Gegenwart von belgischen Gerichtsbeamten und Vertretern der Liga selbst geöffnet. Er enthielt eine große Menge Schriftstücke politischen Inhalts, doch keine Geldbeträge, u. a. aber genaue Nachrichten über die von der Vaterlandsliga an Zeitungen und Volksredner gezahlten Geldunterstützungen sowie Abschnitte von Empfangsbekundigungen über anonyme Spenden im Betrage von 1 200 000 Francs. Der Antwerpener Untersuchungsrichter belegte den gesamten Inhalt des Schanks vorläufig mit Beschlag. Die Vertreter der Vaterlandsliga erhoben gegen etwaige Auslieferung der Papiere an die französische Gerichtsbehörde Einspruch, da die Schriftstücke in keiner Weise die Angelegenheit Syveton betreffen.

Frankreich.

Paris, 17. Januar. Die Minister trafen heute vormittag im Ministerium des Innern zu einem Kabinettsrat zusammen. Ministerpräsident Combes gab seinen Kollegen Kenntnis von dem Briefe, den er abgefaßt hat, um dem Präsidenten der Republik die Demission des Ministeriums mitzuteilen. Ministerpräsident Combes wird sich morgen vormittag nach der Rückkehr des Präsidenten Loubet mit den Ministern nach dem Elysee begeben, um dem Präsidenten den vorgenannten Brief zu übergeben. — Der Kabinettsrat ist der Ansicht gewesen, daß es angemessen sei, die Deputiertenkammer bei Beginn der heutigen Sitzung zu erfragen, ihre Arbeiten zeitweilig einzustellen, weil das Kabinet glaube, daß es daran nicht mehr teilnehmen dürfe. Dem ist in beiden Kammern entsprochen worden. Die nächste Sitzung der Deputiertenkammer findet am Montag statt, während der Senat schon am Donnerstag eine Sitzung abhält.

Der Ministerpräsident Combes wurde gestern von mehreren radikalen Deputierten aufgefordert, nach seinem Rücktritt in den größeren Provinzstädten, namentlich in Lyon, Nîmes und Bordeaux, Volksversammlungen einzuberufen, um in ihnen sein Programm zu verteidigen und insbesondere die Notwendigkeit der Trennung von Staat und Kirche darzulegen. Combes versprach, auf einer Rundreise in diesen Städten Reden über seine Politik zu halten.

Der Gemeinderat von Tours hat an den Kriegsminister Verseau die Bitte gerichtet, den General Peigne, Kommandanten des 9. Armeekorps in Tours, der über seine Offiziere eine Umfrage veranfaßt hatte, auf seinem Posten zu belassen und ihn nicht dem Hof Militärrückschrittler zu opfern.

Heute fand in Marsanne (Departement Drôme) unter zahlreicher Beteiligung in Gegenwart des Präsidenten die feierliche Beisetzung der Mutter des Präsidenten Loubet statt.

Rußland.

Petersburg, 17. Januar. Das Minister-Komitee hat heute die Beratung des zweiten Teils des kaiserlichen Erlasses vom 26. Dezember betreffend die Revision der über die Semstwo und die Ortsgemeindeverordnungen bestehenden Gesetze beendigt.

Über den **Ausstand in den Putilowwerken** wird weiter gemeldet: Die Arbeiter stellten gestern früh die Arbeit ein und verließen ruhig die Fabrikräume. Gleichzeitig trafen Polizeikommandos und Soldaten und Kosaken ein. Der Direktor verbot die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen, jedoch ohne Erfolg. Die Arbeiter verlangten zur Vermeidung von Unruhen sofortige Beratung von Delegierten der Arbeiter und der Verwaltung unter Stimmengleichheit und Zuziehung persönlicher Unberuflichkeit, sowie die Aufnahme eines Protokolls über die Beratung, welches für die weiteren Verhandlungen bindend sein solle. — Bei den am Sonntag abend stattgehabten Verhandlungen waren zahlreiche Sozialisten zugegen, welche keinen Ausstand, sondern eine Petition aller Arbeiter an die Regierung verlangten. In dieser Petition soll Freiheit der Versammlung, der Presse und des Wortes, sowie Neuordnung der Fabrikarbeit gefordert werden. Dieser Antrag der Sozialisten wurde indeß abgelehnt. In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung beschloßen die Arbeiter der Werke, eine Abordnung an die Verwaltung der Werke zu senden und, falls ihre Forderungen nicht binnen drei Tagen bewilligt würden, bewaffnet vorzugehen. Die Bewegung trägt indeß keinen revolutionären Charakter, aufsehende Reden blieben ohne Eindruck. Die Arbeiter erklärten, keine Änderung der Staatsordnung, sondern nur die Beseitigung eines Anfanges von ökonomischer Gerechtigkeit anzustreben. An der Spitze des Ausstandes steht auch jetzt der russische Arbeiterklub, welcher seit dem April 1903 besteht und 7000 Mitglieder zählt. Die Arbeiter der Fabriken Kolpino und Baltik drückten den Wunsch aus, sich den Ar-

beitern der Putiloff'schen Werke anzuschließen. Um 9 Uhr abends wird eine Versammlung der Arbeiter der drei Werke stattfinden.

Zu **Waku** ist der Ausstand der Arbeiter der Naphthawerke infolge Entgegenkommens der Direktion nahezu beendet.

In **Kiew** wurde eine Versammlung von Kriminalisten geschlossen, weil sie bei ihren Verhandlungen die zulässigen Grenzen überschritten hatte.

In **Kertsch** (Gouvernement Taurien), war ein politisches Bankett angefaßt worden; die Polizei schloß indeß alle Restaurants, um die Abhaltung desselben zu verhindern. Das Publikum drang aber in eines der geschlossenen Lokale ein, in dem dann eine Anzahl Reden gehalten wurden. Darnach zogen die Teilnehmer an der Versammlung auf die Straße, wo sie die Mariellasse fangen und riefen „Es lebe die politische Freiheit!“ Die Kundgebung verlief ohne Zwischenfall. Die Polizei verhielt sich abwartend.

Serbien.

Belgrad, 16. Januar. Gestern verübten Bulgaren in Rumaniwo einen Mordanschlag gegen den serbischen Geistlichen Tachto und dessen Diener. Hier herrscht hierüber Erregung. Belgradski Romine sagen, von Brüderlichkeit zwischen Serben und Bulgaren könne nicht mehr die Rede sein.

Italien.

Rom, 16. Januar. Der neue Botschafter am russischen Hofe Melegari ist in Begleitung von Kommissaren, die die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Italien und Rußland führen sollen, nach Petersburg abgereist.

Amerika.

Newyork, 17. Januar. Seit dem 1. Januar sind 1100 Einwanderer abgewiesen worden, größtenteils russische Juden. Der Prozentfuß der Abgewiesenen betrug 8 Prozent gegen früher 1 1/2 Prozent. — Zum Einwanderungskommissar in Newyork ist der bisherige Einwanderungskommissar der Vereinigten Staaten in Montreal, Wathorn, ernannt worden.

Die landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Bromberg.

I. Bromberg, 17. Januar.

Die Gebäude für die staatliche landwirtschaftliche Versuchsanstalt auf dem städtischen, früher Hempel'schen Felde sind nunmehr im Rohbau fertiggestellt und harren nur noch des inneren Ausbaues und der inneren Ausstattung. Es handelt sich um einen Komplex von fünf Gebäuden: das Hauptgebäude, das tierhygienische Institut, das chemische Institut und zwei Dienstwohnungen.

Das Hauptgebäude hat eine Länge von 65 Metern und bis zur höchsten Turmspitze eine Höhe von 30 Metern und zwei ausgebauter Erker mit einem Treppenhause. Die Fassade ist im Rohbau teilweise in Putzflächen ausgeführt. Im mittleren Teil des Gebäudes befinden sich links und rechts vom Erkererbau zwei in Kupfer gedeckte Türme. Das Dach des ganzen Gebäudes ist aus verschiedenen Dachflächen zusammengesetzt. Zur Beleuchtung des Innenraumes sind mehrere Schleppladfenster eingeleitet. Die Treppen im Innern des Hauses sind aus Kaminstein hergestelt und mit einem reich verzierten, aus Eisen geschmiedeten Geländer versehen. Außer einigen Müllentwässerungen befindet sich in dem Gebäude der G o r s a a l, der Raum für 300 Stühle bietet. Der Saal ist elegant und geschmackvoll ausgestattet, hat u. a. eine reich verzierte Holzdecke und eine dementprechende Wandbekleidung. Die übrigen Räume im Gebäude dienen Lehrzwecken. Das Gebäude selbst ist, wie erwähnt, im Rohbau ausgeführt und hat einen durchgehenden Granitsockel. Die Maurerarbeiten sind von dem Maurermeister F r i e d e, die komplizierten und schwierigen Zimmerarbeiten von dem Maurer- und Zimmermeister M u h m e, ein Teil der Tischlerarbeiten (Jenker) von dem Maurermeister B ö h m, die anderen Tischlerarbeiten (Türen und Glasabschlusshwände, Wandbekleidungen usw.) vom Maurer- und Zimmermeister M u h m e ausgeführt.

Das Gebäude für das chemische Institut an der Seite des Hauptgebäudes nach der Stadt zu hat eine Länge von 40 Metern, eine Tiefe von 18 Metern und eine Höhe bis zur höchsten Dachspitze von 23 Metern. Die Fassade ist in derselben Stilart gehalten wie das Hauptgebäude. Die Bekrönung dieses Hauses ist aus verschiedenen Dachflächen in komplizierter Arbeit zusammengesetzt. Die Maurerarbeiten sind von dem Maurermeister M e l k e als M r o t s c h e n, die Zimmer- und Tischlerarbeiten von Herrn M u h m e ausgeführt.

An der gegenüberliegenden Seite, nach Westwärts zu, steht das tierhygienische Institutsg ebäude, welches eine Länge von 38 Metern, eine Tiefe von 20 Metern und eine Höhe bis zur Turmspitze von 27 Metern hat. In der Mitte dieses Gebäudes befindet sich ein rundes Treppenhause, welches mit einem in Kupfer gedeckten Turme bekrönt ist. Die Treppenanlage ist eine gleiche wie im Hauptgebäude. Die Maurerarbeiten dieses Hauses sind von Herrn F r i e d e, die Zimmer- und Tischlerarbeiten von Herrn M u h m e ausgeführt.

Unmittelbar hinter dem chemischen Institut befinden sich die beiden Dienstwohngebäude für Oberbeamte. Sie bestehen aus je einem Erd- und einem Obergeschoß und haben jedes eine Länge von 25,50 Metern und eine Tiefe von 13 bzw. 15 Metern. Das eine ist schon soweit fertiggestellt, daß es von dem zukünftigen Leiter der Anstalt, Professor Dr. G e l a c h, schon jetzt bezogen werden konnte. Die Maurerarbeiten dieser Dienstwohngebäude sind von Herrn M e l k e-M r o t s c h e n, die Zimmerarbeiten von Herrn M u h m e ausgeführt. Im Laufe dieses Jahres sollen noch gebaut werden: eine Scheune, mehrere Stallgebäude, eine Dienstwohnung für den Obergärtner und mehrere Dungställe; sodann soll die ganze Anstaltsanlage eine gemauerte Umw ä h r u n g erhalten. Die Oberleitung für die

ganze Bauausführung lag und liegt in den Händen des Baupinspektors S i r t von hier.

Die Eröffnung der Anstalt dürfte voraussichtlich in diesem Jahre erfolgen. Im diesjährigen Etat sind bereits 185 000 Mk. für Einrichtung eines Versuchsfeldes hier selbst und Einrichtung der der Anstalt anzugliedernden Versuchswirtschaft auf dem Gute Mocheln, Kreis Bromberg, ausgeworfen. Mit der hiesigen Versuchsanstalt ist ferner ein zur Einrichtung eines Versuchsfeldes bestimmtes Areal von 24 Morgen verbunden. Hier sollen Vegetationsversuche verschiedener Art in mehreren durch Mauerwerk abgetrennten Parzellen durchgeführt werden. In Verbindung damit sollen weitere Forschungen auf dem Gebiete der Ent- und Bewässerung, der Sickerungserscheinungen, des Auswachsens von Nährstoffen usw. angestellt werden, zu deren Durchführung eine größere Anlage auf dem Versuchsfelde geplant ist. Die Anlage einer Versuchswirtschaft in Verbindung mit der hiesigen Versuchsanstalt ist gleichzeitig geplant, und zwar soll auf einem Gute der Anstaltskommission eine Fläche von 300 Morgen als Wirtschaft eingerichtet werden. Die Bewirtschaftung des Versuchsgutes soll bereits im Monat Oktober 1905, der Vollbetrieb der Versuchswirtschaft im Januar 1906 beginnen.

Die oben angegebene Summe von 185 000 Mark soll Verwendung finden a) für Einrichtung des Versuchsfeldes und zum Bau der Versuchsanlagen: 30 000 Mark; b) für die auf dem Versuchsgut aufzuführenden Bauten: 110 000 Mark; c) für Beschaffung toten und lebenden Inventars: 32 000 Mark; d) zum Betrieb von Übernahme der Wirtschaft im Oktober 1905 ab: 13 000 Mark.

Um den verschiedenen Abteilungen der Anstalt hier selbst das unentbehrliche Nützliche an wissenschaftlichen Hilfsmitteln schon bei Beginn des Betriebes, nämlich eine Bibliothek, zur Verfügung stellen zu können, ist zur ersten Einrichtung einer solchen die Summe von 20 000 Mark vorgesehen. In Zukunft soll durch den Spezialetat der Anstalt die Möglichkeit gegeben sein, den laufenden Bedarf an den erforderlichen wissenschaftlichen und technischen Werken, wie der periodischen Literatur zu beschaffen. Da die Anstalt aber neu ins Leben tritt, so ist zur einmaligen Beschaffung eines Grundstocks an Handbüchern und Spezialwerken obige Summe erforderlich.

Verbrechen und Unglücksfälle.

Christiania, 17. Januar. Bei Nesdal nördlich von Bergen stürzte am Sonntag abend plötzlich ein Teil der das Ufer bildenden Felswand in den Lönbach. Die dadurch hervorgerufene 20 Fuß hohe Welle riß die in der Nähe befindlichen Häuser und Menschen mit sich fort. 59 Personen sind umgekommen; bis heute sind vier Leichen geborgen worden. Der heute herrschende starke Sturm hinderte daran, daß aus den anderen am See liegenden Ortschaften Hilfe gebracht werden konnte. Bergens Tidende meldet weiter aus Nordfjorden, daß die große Nutwelle außer den oben gemeldeten Verheerungen noch 3 Hüfe in Nesdalen mit sich fortriß, wobei etwa 60 Menschen verletzt wurden und zahlreiches Vieh ertrank oder verlegt wurde.

Bunte Chronik.

— **Dresden, 17. Januar.** Die Eisenbahnstrecke Buchholz-Weipert der Linie Annaberg-Weipert ist infolge Säuberungsverarbeiten bis auf weiteres gesperrt. Aufrechterhaltung des Personenverkehrs durch Umsteigen der Passagiere ist nicht möglich.

— **Aden, 17. Januar.** Der Direktor Karl Zanderfuch von den Züldler Lederwerken hat sich heute der hiesigen Staatsanwaltschaft gestellt.

— **Mainz, 17. Januar.** Der Automobilfabrikant Fritz Opel ist mit seinem Automobil am nachmittag auf der Straße zwischen Bischofsheim und Guitersberg gegen eine Telegraphenstange gefahren. Die Zuspäßen flogen hinaus; der Chauffeur erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde nach Mainz ins Spital gebracht, wo er sofort einer Operation unterzogen werden mußte. Opel selbst ist geringfügig verletzt.

— **Schwern (Mecklenburg), 17. Januar.** Im Dachstuhlwerk des Nordflügels des hiesigen Bahnhofs-Gebäudes brach heute in der Frühe Feuer aus. Die dort liegenden Stuben brannten bößig aus. Der Feuerwehr gelang es, die unteren Stockwerke vor dem Feuer zu sichern. Der Wartesaal erster und zweiter Klasse wurde durch Wasser sehr beschädigt. Die Entlohnungsurkunde des Brandes ist unbekannt.

— **Wien, 17. Januar.** Bei der Entgleisung des Brünner Schnellzuges auf der Strecke Bernhardt-Hohenau, die infolge Schienenbruchs erfolgte, sind sechs Reisende schwer und 17 leicht verletzt worden. Silfszüge sind nach der Unfallstätte abgegangen. Der Verkehr wird vorläufig einseitig abgewickelt.

— **Gijon, 17. Januar.** Fünf Matrosen des deutschen Dampfers Max stürzten, als sie von Land an Bord zurückkehrten, ins Meer und ertranken.

— **Jena, 17. Januar.** Im dekorierten großen Saale des Volkshauses fand heute 3 Uhr die Trauerfeier für den verstorbenen Professor Albe in Anwesenheit von ungefähr 2000 Personen statt. Um 5 Uhr begab sich der imposante Zug von 3000 Personen zum Krematorium, wo die feierliche Beisetzung der Leiche erfolgte.

— **Marzelle, 18. Januar.** (Drahtmeldung.) An der Küste herrscht ein heftiger Sturm. Hier und in Geste laufen zahlreiche Meldungen über Schiffsunfälle ein. Von Cotoni an der Slavennüste ist der Dampfer „Maré“ stark beschädigt eingetroffen.

Geschäftliches.

Gartenbesitzer und Blumenfreunde wird es interessieren, daß ein neues Katalog-Gartenbuch von M. Peterlein's Blumenzuchtverein in Gärtn erschienen ist. Es wird eingeleitet mit den Worten: „Nach das Beste, was wir haben, bleibt ein ewiger Versuch.“ Das Katalog-Gartenbuch wird — man werde sich direkt an die Gärtnereien Peterlein — kostenlos verkauft.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 18. Januar.

Über die militärische Kaisergeburtstagsfeier sind nunmehr die näheren Bestimmungen getroffen. Danach findet am Vortage, 26. Januar, großer Zapfenstreich statt. Der des Füsilierregiments Nr. 34 mit dem Trompeterkorps des Feldartillerieregiments Nr. 17 und II/53 marschieren um 8 Uhr abends von der Kaserne des Füsilierregiments Nr. 34 durch die Rinfauer-, Molke-, Danziger-, Brückenstraße, Friedrichsplatz, Postmarkt, Posener-, Berliner- und Mauksstraße bis zur zweiten Schleuse. Der des Infanterieregiments Graf Schwerin mit dem Trompeterkorps des Grenadierregiments zu Pferde marschieren von der Kaserne des Infanterieregiments Graf Schwerin um 8.15 abends durch die Bahnhofs-, Gamm-, Wilhelm- und Kaiserstraße, Normarkt, Friedrich-, Hofstraße, Friedrichsplatz, Brückenstraße bis zum Westplatz. Außer den Spielzeugen und den Musikkorps werden Fackelträger teilnehmen. Am 27. früh findet in üblicher Weise um 6 Uhr Meßfeier durch die sämtlichen Spielzeuge der Regimenter statt. Um 7 Uhr werden vom Turm der Paulskirche, dem der Christuskirche, sowie dem Treppenaufgange der Jesuitenkirche Choräle gehalten. Um 7.30 Uhr findet katholischer, um 10 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Garnisonkirche statt; der der jüdischen Mannschaften ist um 7.45 Uhr in der Synagoge. Um 12 Uhr ist Paradeaufstellung auf dem Elisabethmarkt, woran sich der Paradezug anschließt. Das Salutschießen während des „Gurra“ ist dem Feldartillerieregiment Nr. 17 übertragen, welches 101 Salutschüsse auf dem Sempelfeld abzugeben hat. Im Zirkus findet wie gewöhnlich Festmahl statt, bei welchem das Füsilierregiment Nr. 34 und das Infanterieregiment Graf Schwerin Nr. 14 die Tafelmusik stellen.

Bottragsabend. Am Freitag, 20. Januar, abends 8 Uhr, wird Rektor Seidel-Verlin in den Vortagen des hiesigen auf Veranlassung der hiesigen Abteilung der deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag über Land und Leute in Deutsch-Mikronesien halten. Herr Seidel ist seit Beginn der deutschen Kolonialära in Wort und Schrift für die Ausbreitung unserer Kenntnis der überseeischen Schutzgebiete tätig, daher ward auch die Darstellung dieser sämtlichen Gebiete für das neueste Kolonialwerk: „Das überseeische Deutschland“ in H. Seidels Hände gelegt. Der Verfasser schilderte die Zeit des Araberrieges in Deutsch-Afrika, die verheerenden Einflüsse des mohammedanischen Elements auf die Regier und gab dann Berichte über Land und Leute am Kilimandscharo und in Ubehe heraus. Gleichzeitig griff er nach Togo und Kamerun hinüber. In schneller Folge ließ er eine Reihe von Untersuchungen erscheinen, die sich mit den ethnographischen und politischen Verhältnissen dieser Kolonien, mit deren wirtschaftlicher Lage, mit dem Vordringen der Franzosen, Engländer und Belgier beschäftigten. Wir verweisen auf den Vortrag, der sicherlich manche interessante Details bieten wird.

Vortrag über Feuerbestattung. Wie aus dem Inserat der heutigen Nummer ersichtlich, findet am 23. d. M. im Dickmannschen Lokale (Wilhelmstraße) seitens des hiesigen „Vereins für Feuerbestattung“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Bureau-Direktor M. Pauly des Berliner Feuerbestattungsvereins einen instruktiven Vortrag über Zweck und Wesen der Feuerbestattung halten wird. Der Vortragende hat sich auf diesem Gebiet bereits schriftstellerisch betätigt und ist außerdem langjähriger Redakteur der ältesten und verbreitetsten Zeitschrift für Feuerbestattung „Die Flamme“. Der Vortrag wird noch dadurch ganz besonders interessant gestaltet, weil ein 1.60:1.40 Meter großes Modell eines modernen Krematoriums vorgeführt wird. Dieses Modell hat besonders auf der letzten Berliner Gewerbeausstellung auf der vorjährigen Städteausstellung in Dresden berechtigtes Aufsehen erregt. Als weiteres „Anschauungsmaterial“ ist eine reichhaltige photographische Sammlung verschiedener Krematorien, Urnenhallen usw. ausgestellt, desgl. mehrere Gläser mit Menschenasche. Nach dem Vortrage findet freie Diskussion statt, zu welcher die Gegner der Feuerbestattung ganz besonders eingeladen werden. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Am Sonntag, 22. d. M., beginnt der königliche Hoftheaterleiter Ferdinand Bonn gemeinsam mit seiner Gattin Maria Bonn ein kurzes Gastspiel, welches den Künstler in seinen hervorragenden Leistungen zeigen wird. Ferdinand Bonn ist in der Theaterwelt als ein Darsteller von ganz bedeutendem Rühme bekannt. Das Künstlerpaar wird am ersten Gastspieltage (Sonntag) in zwei Werken auftreten, von denen das erstere, „Der Geigenmacher von Cremona“, uns Ferdinand Bonn nicht nur als Darsteller, sondern gleichzeitig auch als Autor dieses Stückes und als hervorragenden Geigenvirtuosen zeigen wird. In dem hierauf zur Darstellung gelangenden Schafepareischen Lustspiel „Die heilige Wälderwidder“ spielt Ferdinand Bonn den „Petruccio“, während Frau Maria Bonn, eine Künstlerin, welche an dem Berliner Theater, dessen Leitung Bonn im Herbst 1905 übernimmt, eine hervorragende Stellung einnehmen wird, die „Katharina“ zur Wiedergabe bringt. Ferdinand Bonn und Maria Bonn werden dann im weiteren Verlaufe ihres Gastspiels in „Maria Stuart“, „Die Nidin von Toledo“ und „Der Weidenbauer“ auftreten. Auf dieses Doppelgastspiel sei besonders empfehlend aufmerksam gemacht.

Eine Sonderordnungsversammlung findet morgen — Donnerstag — statt. Außer mehreren kleineren Vorlagen steht auf der Tagesordnung ein Antrag des Magistrats, der hiesigen Handwerkskammer zwecks Deckung eines durch die Handwerksausstellung im letzten Sommer erlittenen Defizits eine einmalige Beihilfe von 5000 Mark zu gewähren. Für die projektierte Erweiterung des Brägmünder Hafens am 6.4 Hektar erucht der Magistrat um Bewilligung von 40 000 Mk.

Zu der Blau-Kreuzversammlung am Sonntag erhalten wir von Herr Riebel-Schleusenau, dem Vorsitzenden des dortigen Blau-Kreuzvereins, eine Zuschrift, in der es heißt: Die Blau-Kreuzvereine bekämpfen nicht, wie im Eingang des Berichtes, für dessen Erstattung ich herzlich dankbar bin, zu lesen ist, ganz allgemein jeden Alkoholgenuß, sondern nur jeden übermäßigen Genuß alkoholischer Getränke. Sie unterscheiden sich in diesem Punkte wesentlich von den Guttemplern, welche jeden Alkoholgenuß verwerfen. Von unsern Mitgliedern freilich müssen wir, damit sie fähig sind Blau-Kreuzarbeit zu treiben, völlige Enthaltensamkeit von alkoholischen Getränken verlangen, Abendmahlsgenuß und ärztliche Vorschriften ausgenommen. Ziel und Zweck der Blau-Kreuzarbeit ist Trinkerrettung. Politisch und kirchlich stehen die Blau-Kreuzvereine neutral. — Nach Zeile 16 des Berichtes hätte ich sofort in meiner Parole gegen den Alkoholgenuß angekämpft und Blau-Kreuzarbeit getrieben. Ich habe dagegen in meinem Vortrage ausdrücklich hervorgehoben, daß ich erst nach 10jähriger sorgfältiger Tätigkeit zur klaren Überzeugung von der Notwendigkeit systematischer Trinkerrettungsarbeit gekommen bin.

Gewerbegericht. In der gestrigen Sitzung des Gewerbegerichts, in der Stadtbaurat Meyer den Vorsitz führte, gelangten neun Streitigkeiten zur Verhandlung. Es klagte ein Maler aus Argenu gegen einen Maler aus Jordan wegen Lohnforderung. Es mußte wegen Unzulänglichkeit des Gewerbegerichts auf Abweisung des Klägers erkannt werden, da das hiesige Gewerbegericht nur die Stadt Bromberg und die nächsten an die Stadt grenzenden Vororte umfaßt. Die übrigen Sachen wurden durch Vergleich erledigt.

Die Schuhmacher-Zwangsvorstellung hielt am 16. Januar ihre diesjährige Generalversammlung ab, die vom Obermeister Köhr mit einer Begrüßungsansprache mit Kaiserhoch eröffnet wurde. Es folgte dann die Erstattung des Geschäftsberichtes durch den Vorsitzenden, worauf 4 Lehrlinge in die Lehrlingsrolle eingetragen und zwei als Gesellen ausgeschrieben wurden. Dem Kandidaten Draugelattes wurde für seinen Kasernenbericht Entlassung erteilt. In den Vorstand wiedergewählt wurden die Schuhmachermeister Draugelattes und Jungermann und anstelle des ausgeschiedenen Vorstandmitgliedes Richter der Schuhmachermeister R. Müller. In den Beisetzungsmitgliedern wurde Schuhmachermeister Handt gewählt.

Die Schmeide-Zinnung hielt vorgestern im Frankischen Lokal (Fischerstraße) ihre erste diesjährige Quartalsitzung ab. Der Obermeister begrüßte die Anwesenden und wünschte denselben viel Glück im neuen Jahre. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurden vier junge Leute als Lehrlinge in die Lehrlingsrolle eingetragen und drei Lehrlinge, die ihre Prüfung als Gesellen bestanden hatten, als Gesellen ausgeschrieben.

Die Tischlerinnung hielt gestern ihre Quartalsitzung ab. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Ferner wurden 7 Lehrlinge von auswärts und 4 Lehrlinge von hier, nachdem sie ihre Prüfung als Geselle bestanden hatten, ausgeschrieben und 9 junge Leute als Lehrlinge eingeschrieben.

Gesetz. Gestern abend 6 1/2 Uhr verübten fünf Schiffer in der Viktoriastraße an der Dohle Wähle groben Unfug, indem sie Passanten, namentlich Frauen, stark belästigten. Als ein Polizeibeamter hinzukam, wurden sie tödlich gegen ihn, griffen ihn von hinten an und warfen ihn zu Boden. Der Beamte erhob sich sogleich, zog Blank und es gelang ihm schließlich, die Schiffer Beutler und Banzenberg festzunehmen. Beide sind übrigens der Polizei als Messerstecher bekannt.

„Josef, Josef, geh nicht ins Wasser! — komm zurück und bleib bei mir!“ — diese und ähnliche Rufe, die auf die Katastrophe einer Ehe tragödie schließen lassen, erschollen gestern nachmittag in der Nähe der „Steinerne Brücke“ bei der Berlinerstraße aus dem Munde einer Frau, die hinter ihrem schnell dahinschreitenden Manne herlief. Umsonst — mit finsterner Entschlossenheit stieg der Mann zum Kanal hinab, um sich in die kalte Flut zu stürzen. Dazu mußte er sich freilich erst eine offene Stelle aussuchen, und als er dort einen Blick in die Tiefe warf, überließ es ihn kalt, schauernd wendete er sich ab, seiner Frau zu, und nach kurzer Auseinandersetzung wandten sich beide heimwärts: die drohende Katastrophe hatte einen friedlichen Abschluß gefunden.

F. Crone a. B., 17. Januar. (Generalversammlung. Revision.) Der Verein deutschsprechender Katholiken hielt am Sonntag abend im Meuschen Lokale seine diesjährige Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt: Rektor Thidigt zum Vorsitzenden, Kreis-Schulinspektor Boder als Stellvertreter, Lehrer van Berica zum Kassenswart, Lehrer Conrad zum Schriftführer. — Geheimer Regierungsrat Dr. Walschow revidierte heute im Beisein des Kreis-Schulinspektors Boder die Schulen zu Neuhof und Althof.

Mejeritz, 16. Januar. (Tod auf den Schienen.) Der hiesige Eisenbahnmeister König wurde von einem Zuge auf der Strecke Kofietnice-Mejeritz bei der Abfahrt von der Station Lubosin überfahren und war sofort tot.

P. Wongrowitz, 16. Januar. (Vereins-sitzung.) Der Kreisverein vom Roten Kreuz hielt am Sonnabend im Riegelschen Saale seine Generalversammlung ab. Die aus 33 Mitgliedern bestehende Kolonne soll in diesem Jahre mit Uniformkleidung versehen werden. Die statutenmäßig auszufällenden 4 Vorstandsmittelglieder wurden durch Zutritt wiedergewählt. — Der Handwerkerverein hielt gestern im Kunstischen Saale unter der Leitung des Vorsitzenden Bürgermeister Weinert seine Monatsversammlung ab. Lehrer Spienkowski hielt einen Vortrag über das eingetragene Borgsystem und sprach sich für dessen Einschränkung aus. Der Vorsitzende sprach dann noch über die Lage des Handwerks aus der Zeit der Zünnungen.

Tremessen, 17. Januar. (Verschiedenes.) Apotheker Umbreit hat seine Apotheke an Apotheker Heymann aus Soldau in Ostpr. für 187 500 Mark verkauft. — Der hiesige Lehrerber-

ein feiert den Geburtstag des Kaisers am 21. d. M. im Schneiderischen Saale mit einer theatralischen Abendunterhaltung. Zur Ausführung gelangt u. a. „Der Raub der Sabinerinnen“. — Oberlehrer Könnemann-Bosen wird in der Aula des königlichen Gymnasiums für die Gutsirische Gesellschaft einen Vortrag halten über: „Sonne, Mond und ihren Einfluß auf die Erde“.

M. Dührn, 17. Januar. (Wautätigkeit.) In verfloßenen Jahre wurden von der hiesigen Polizeiverwaltung 44 Baufertigkeitserteile, davon 19 zu Neubauten.

Elbing, 17. Januar. (Denkmal.) Der Kaiser hat nach einer dem Oberpräsidium zugegangenen Mitteilung die Ausführung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Elbing nach dem Entwurf von Professor Habercamp genehmigt.

Königsberg, 17. Januar. (Todesfall.) Geheimer Oberjustizrat Senatspräsident Caspar ist heute im Alter von fast 80 Jahren gestorben.

Tilsit, 16. Januar. (Verunglückt.) Beim Rangieren wurde auf dem Bahnhof der Arbeiter Hans Meyer gequetscht und starb alsbald an den erlittenen Verletzungen.

Die Bromberger Seehandlungsmühlen

Für die königlichen Seehandlungsmühlen weist der dem Abgeordnetenhaus vorliegende Etat der königlichen Seehandlung für das Etatsjahr 1903 folgende Betriebsergebnisse nach:

Die in dem Etäblyissement arbeitenden Kapitalisten, welche im Etatsjahre 1903 durchschnittlich 1 637 338 Mk. 75 Pf. betragen, haben nach Deduktion sämtlicher Verwaltungskosten — einschließlich eines Beitrages zu den Verwaltungskosten des Hauptinstituts — und nach Abzug der Abschreibungen (1 Prozent vom Gebäudemerk) und 10 Prozent vom Werte der gehenden Werte) einen Ertrag von 114 570 Mk. 3 Pf. ergeben, d. h. 7 Prozent (1902: 8,09 Prozent).

Im Laufe des Jahres wurden für eigene Rechnung vermahlen:

Table with 2 columns: Quantity (Ztr.) and Price (Pfd.). Rows include Weizen, Roggen, Gerste, and Buchweizen.

zusammen 356 770 Ztr. 22 Pfd. (1902: 413 070 Ztr. 85 Pfd.)

Außerdem kamen für Rechnung des königlichen Proviantamtes 27 515 Ztr. 26 Pfd. Weizen und Roggen (1902: 14 251 Ztr. 36 Pfd.), sowie 183 Ztr. 96 Pfd. Zwieback (1902: 147 Ztr. 63 Pfd.) und für Rechnung des Reichsdachsamtes 900 Ztr. Weizen und Roggen (1902: 900 Ztr.), mithin außer Zwieback im ganzen 355 185 Ztr. 48 Pfd. (1902: 428 222 Ztr. 21 Pfd.) zur Vermahlung.

In Fabrikaten wurden aus der Vermahlung für eigene Rechnung erzielt:

Table with 2 columns: Quantity (Ztr.) and Price (Pfd.). Rows include Weizenfabrikate, Roggenfabrikate, Gerstenfabrikate, and Buchweizenfabrikate.

zusammen 345 840 Ztr. 55 Pfd. (1902: 401 796 Ztr. 73 Pfd.)

Der Wafz betrug im Etatsjahre 1903:

Table with 2 columns: Quantity (Ztr.) and Price (Pfd.). Rows include Weizenfabrikate, Roggenfabrikate, Gerstenfabrikate, and Buchweizenfabrikate.

zusammen 399 576 Ztr. 72 Pfd. verschied. Fabrikate f. 3 282 263,79 M. (1902: 3-8 976 Ztr. 25 Pfd. verschiedene Fabrikate für 3 371 993,42 M.)

Bunte Chronik.

Zur Feier der Eröffnung der neuen Simplon-Bahn soll in Mailand im nächsten Jahr eine internationale Ausstellung veranstaltet werden, die den Künsten, der Eisenbahnindustrie und den Sports gewidmet ist. Zum Bau der verschiedenen Gebäude und für andere Ausgaben steht dem Ausschuss eine Summe von über 9 Millionen Lire zur Verfügung. Der König von Italien hat eine Summe von 100 000 Lire beigesteuert. Ein Gebiet von 15 000 Quadratmetern ist in der Abteilung für dekorative Kunst für alle fremden Völker zusammen bestimmt worden; Frankreich verlangte jedoch für sich allein einen Flächenraum von 10 000 Quadratmetern. Man hat deshalb beschloffen, eine besondere französische Abteilung zu bauen. In wenigen Tagen wird man mit dem Aufbau der Gebäude beginnen. Amerika wird 6 Lokomotiven schicken, die die Geschichte der Eisenbahnindustrie und ihre Fortschritte zeigen.

80 000 Mark für eine Nelke. Für eine Nelke, die in Zukunft die „Pierzon-Nelke“ heißen wird, hat der New Yorker Millionär Pierzon 80 000 Mark bezahlt. Diese Blume stammt von der berühmten Nelke ab, für die der Bostoner Geldmann Mr. Thomas W. Lawson 100 000 Mark bezahlte. „Pierzons Nelke“ ist ganz weiß mit farminroter Zeichnung auf den Blütenblättern, während „Lawsons Nelke“ eine prächtige rosa Farbe hat.

Ein ergötzlicher Protest gegen Fritz Reuters Brägg findet sich in einer medienburgischen Zeitung vom Jahre 1861 in einer Zuschrift aus Woldegg: „Wenn Fritz Reuter in seinem neuesten Werk Schurr-Murr den Entsepter Brägg auf seiner Zerrfahrt von Berlin zurück über Woldegg nach Hannover über unsern Ort jagen läßt, es sei eine kleine und ungebildete Stadt, so mag dies wohl vom Autor nicht ganz ernstlich gemeint und nur nach Bräggischer Art gescholten sein. Die obigen Leistungen (in einer vorangehenden Notiz ist von einem Konzert des Gesangsvereins die Rede) geben dafür Zeugnis, daß es mit der Bildung hierorts doch nicht ganz ohne ist, und wenn wir noch erwähnen, daß schon seit mehreren Jahren die Separation der städtischen Feldmark zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt ist, daß wir seit längerer Zeit eine Telegraphenstation zur Benutzung besitzen und seit kurzem eine Postkutschankalt, so sind wir mit diesen Einrichtungen der neuen Zeit gegen manche Städte des Landes voraus und können somit den erwähnten Vorwurf als ungerechtfertigt protestierend zurückweisen. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß wir in nächster Zeit noch ein anderes Licht der Aufklärung werden leuchten lassen, da es nämlich schon im Gange ist, daß wir Straßenbeleuchtung erhalten.“

Letzte Drahtnachrichten.

Wien, 18. Januar. Das „Fremdenblatt“ erklärt die Meldung von der Erwerbung einer Kohlenstation auf den hinterindischen Inseln für die österreich-ungarische Kriegs- und Handelsmarine für völlig unbegründet.

London, 18. Januar. Die Morgenblätter melden über den Einfluß des westfälischen Bergarbeitersausstandes auf den englischen Kohlenmarkt. In Newcastle sollen gestern etwa 40 000 Tonnen Kohlen verkauft sein. Die Preise für Bunkerkohlen sind gegen vorige Woche um 1 Schilling 3 Pence gestiegen. Seit Freitag sind mehr als 12 Dampfer gechartert. Die Frachttarife sind bedeutend gestiegen. Auch in anderen Gegenden Englands steigt die Kohlenausfuhr und mit ihr steigen die Kohlen- und Frachttarife, namentlich auch der Bedarf an Schiffskohlen für die Hafenplätze Rotterdam, Hamburg und Emden.

Der Krieg.

(Beste Telegramme.)

Perim, 18. Januar. Heute früh 6 Uhr passierten hier zwei größere russische Kriegsschiffe, zwei Torpedobootzerstörer und zwei Schiffe der Freiwilligenflotte in der Richtung nach Tschibuti fahrend.

Anmeldungen beim Landesamt zu Brinzenhal. Aufgebote. Arbeiter Johann Marcanet, Anna Kamulacki.

Geburten. Tischler Ludwig Frisch 1 S. Maurer Leo Winarski 1 S. Arbeiter Karl Jaker 1 S. Steinseker Paul Hilpenbender 1 S. Arbeiter Ernst Schulz 1 S. Streckenrevisor Johann Smura 1 S. Eigentümer Bernhard Wigt 1 S.

Sterbefälle. Marie Tschalski 1/2 J. Marian Stevert 1 J. Arbeiter Georg Reumann 61 J. Afonso Klimet 5 Mon.

Anmeldungen beim Landesamt der Stadt Nafel. Aufgebote. Schiffsbote Otto Hemmerling, Marie Honte, beide hier. Barbier und Friseur Josef Klebschnitt, Antea Krzeminska, beide hier. Geschäftliche. Oberarbeiter May Ellinger, Bosen, Laura Seligsohn, hier. Arbeiter Anton Grabowski, Anastasia Milewicz, beide hier. Kolonialwarenhändler Jakob Schott, Bromberg, Katharina Janowska, hier. Geburten. Brunnbaummeister Adolf Tschuschner 1 S. Arbeiter Franz Kubinski 1 L. Arbeiter Johann Wozniak 1 L.

Sterbefälle. Schüler Hermann Reich 13 J. Johann Vangenau 6 Mon. Witwe Wilhelmine Manthen geb. Küller 75 J. Arbeiter Mathias Bieja 70 J. Witwe Sophie Kühn geb. Küttig 66 J. Ortsarme Anna Bogodzinska geb. Bierdzalska 74 J. Frau Emma Hennig 64 J. Kassierer Gregoriet 1 J. 10 Mon. Tischlerlehrling Franz Jagodzinski 17 J.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thornerstraße. Tagesfalter für Donnerstag, 19. Januar. Sonnenaufgang 8 Uhr 3 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 19 Minuten. Tageslänge 8 Stunden 16 Minuten. Südl. Abweichung der Sonne 20° 25'. Mond zunehmend. Mondaufgang vor 3 Uhr nachmittags. Untergang vor 6 Uhr morgens.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Luftdruck (mm), Temperatur (Celsius), Windrichtung, Windstärke, Bewölkung. Rows show data for 17th, 18th, and 19th Jan.

Stala für die Bevölkerung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bewölkt.

Temperatur-Maximum gestern — 2,3 Grad Reaumur — 2,9 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts — 6,1 Gr. Reaumur — — 7,6 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Herrscher der Witterungscharakter anhaltend.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 18. Januar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160—175 M., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—131 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 M., Brauware 140—145 M., feinste über Notiz. — Erbsen Futterware 133—140 M., Kochware 160—170 M. — Hafer 120—134 M.

Amtliche Marktpreis-Notierungen.

Bromberg, den 18. Januar 1905:

Table with 4 columns: Commodity, Quantity, Price (M.), Price (Pfd.). Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln, Butter, and Eier.

Wasserstände.

Table with 5 columns: Station, Date, Time, Water level (m), Difference (m). Rows include Weichsel, Jacobszinn, Thorn, Brahmünde, Bromberg, Gostosee, Kruschwitz, Batoschitz, Barthschütz, Bromberg, Belschütz, Ufch., Gantkau, and Filshie.

Börsenbepfehen.

Berlin, 18. Januar, angekommen 1 Uhr 10 Min. Kurs vom 17. 18. 4% Italiener 97,25 Deutsche Bank 237,00 237,10 Russ. Anl. 1902 90,25 90,20 Dist.-Komm. 194,10 193,90 Bochum. Gußst. 236,00 237,90 Lombarden 17,90 17,90 Anwartschaft 259,00 — Canada Pacific 133,50 133,70 Gelsenkirchen 218,50 219,00 3% Di. Reichsa. — — — — Harbener 203,80 209,25 Tendenz: fest.

Hautschutz bei Räte und Hitze bietet das so sehr beliebte und bewährte, nicht fettende, in Dosen a 50 Pf. übertall erhältliche Myrrholyglerin.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister... **Daniel Tilsiter**...

Zwangsvollstreckung.

Zu Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Palsch...

Grundstück.

Bestehend aus Ackerland, Parzelle Nr. 103...

Die Bahnwirtschaft in Rührin... am 11. März 1905...

Verbindung von rd. 428 000 Stück feineren Bahnhölzchen...

Verbindung von rd. 428 000 Stück feineren Bahnhölzchen...

Winterkur für Lungenkranke Dr. Römpler's Sanatorium...

Formulare Steuererklärungen u. Vermögensanzeigen...

Ein sich für Damen gut eignendes Geschäft ist umständelicher billig durch mich zu verkaufen...

Als besondere Gelegenheitskäufe empfehle folg. gebrauchte, wie neu erh. Wagen unter jeder Garantie...

Kaiser-Otto Hafermehl für Kindernahrung...

Reinerzer Laue Quelle...

Reinerzer Laue Quelle...

Reinerzer Laue Quelle...

Reinerzer Laue Quelle...

Regierungsbezirk Bromberg.

Die in den nachstehend aufgeführten Jagden der königlichen Oberförsterei Stronnau...

Table with columns: Kiefern-Bauholz, Stämme, Klasse, Festmeter, etc.

Prima-Wechseldiscont 5 1/2 % Conto-Corrent-Verkehr...

Spezialart für Nerven- und Geisteskrankheiten...

Musiksektion des allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins...

Pflege klassischer und moderner Musik, gediegene Ausbildung im Gesang und Klavierpiel...

Anhaltische Zerbst Bauschule...

Winterkur für Lungenkranke Dr. Römpler's Sanatorium...

Formulare Steuererklärungen u. Vermögensanzeigen...

Ein sich für Damen gut eignendes Geschäft ist umständelicher billig durch mich zu verkaufen...

Als besondere Gelegenheitskäufe empfehle folg. gebrauchte, wie neu erh. Wagen unter jeder Garantie...

Kaiser-Otto Hafermehl für Kindernahrung...

Reinerzer Laue Quelle...

Ziehung 15., 16., 17., 18. Februar in Berlin Wohlfahrts-Lose 3.30... Gewinn 490000 Mark...

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring... wird garantiert durch die Marke Pfeilring...

Ofengeschäft Emil Conradt, Posen... Generalvertreter für Provinz Posen...

Leibrenten und Kapitalien... Öffentliche Versicherungsanstalt in Berlin...

Kriminal-Romane * Detektiv-Romane... Verlag G. Fischer...

Henkel's Bleich-Soda... Bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel...

Hollup's Haarfränterfett... bestes Mittel für Haarwuchs...

Knorr'schen Fabrikate... Knorr's Hafermehl...

Margarine... als Ersatz für Fisch- u. Butter...

Robert Pohl... Rotklee...

Magenleidenden... teile ich unentgeltlich mit...

Butter! Honig!... Ze 10 Pfd. Bockfett...

Pferdehäpfel... von Hagenbach...

Holzbildhauerarbeiten... werden sauber u. billig angefertigt...

Schlittschuhe... schleift und repariert billigst...

Gewäsch. Gardinen etc... werden nach neuester Methode gewaschen...

Carl Kurtz... Kleiderstoffe, Wäsche, gutgenäht...

Gardinen... Tischtücher, Servietten, Handtücher...

Ginshütte... federleicht - schreibfertig...

Federfreie Däume... großhöflich, Wind u. Kälte...

Die Niederlassung... selbständ. Handwerker als...

kleines altes Materialwarengeschäft...

Große Kolonial-Geldlotterie...

Bargeld ohne Abzug... schon 15.-18. Februar...

L. Jarchow, Wilhelmstr. 20... Gesundheitsstelle d. Zeitung...

Frauenleiden... Distrete sichere Hilfe bei...

Kauf und Verkauf...

Bauern-Grundstück... etwa fünf Morgen...

Schreibsekretär... noch gut erhalten, möglichst...

1 Ziegelfeuerbrenner... 30 Morgen Acker...

2 Wohnhäuser... 4300 Mark...

2 Wohnhäuser... 4300 Mark...

2 Wohnhäuser... 4300 Mark...

2 Wohnhäuser... 4300 Mark...

Sache mein Bureau von... Bromberg, Feldstraße 13...

3 sehr gute Pianinos... u. 1 Salon-Orgel...

Zu verkaufen 1000 Ctr. gutes Weizenpreßstroh...

Ein Reispelz, gut erhalten, billig... 1467 Kauldierstr., Gieseshöhe 1.

Wohnungs-Anzeigen... Zum 1. Oktober 1905 ab ist...

das Geschäftskontor... das bis dahin Hr. Hermann...

Ein Laden (beste Geschäftsgebäude... in Bromberg)...

Schneiderei, Schneiderei... Schneiderei, Schneiderei...

Laden, Reib- u. Seifenfabrik... in Bromberg...

Bel-Stage... 63, Schein. Zub. v. 1. April...

Zu der Wollmarkt-Apotheke... Wollmarkt 14 ist die...

4 Zimmer und Zubehör... sowie 11 Wohnungen per 1. 4. 05...

Bahnhofstr. 33 ist 1 Wohn... 43. Mchstr. Kochg. u. all. Zub. 3 um...

Wollfstraße 9 Foder 4 Zimmer... 11 u. 12 u. 13 u. 14 u. 15 u. 16...

Wohng. u. 11 u. 12 u. 13 u. 14 u. 15 u. 16... große Nebenräume...

Schulstraße 3, 1. Etage... 1 Saal, 6 Zimmer, Kab., Veranda...

Dorotheenstr. 2 Wohnungen... 4300 Mark...

Herrenstr. 13 u. 14... 4300 Mark...

Thonstr. 53 ist d. bill. Pr. v. 400 M. lof. v. N. Thonstr. 53.

Danzigerstr. 35 eine herrlich... 7 Zim., Loggia, Badstube, Mädch.-Stube...

2 Wohnhäuser... 4300 Mark...

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 18. Januar.

„Eine Reise um die Erde“ lautete das Thema, welches gestern Abend auf Einladung des Flottenvereins im Payer'schen Saale der Weltreisende J. Harms aus Hamburg behandelte. Dazu hatten sich die Vereinsmitglieder mit Angehörigen so zahlreich eingefunden, daß der große Saal bereits vor Beginn des Vortrags überfüllt war. Der Vorsitzende des Vereins, Rentner Diez, begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude über den so zahlreichen Besuch Ausdruck, zugleich gab er bekannt, daß mit Rücksicht auf die große Zahl der Vereinsmitglieder von nun an nur noch die Mitglieder nebst Angehörigen Zutritt zu den Veranstaltungen erlangen und Einführungsarten nicht mehr ausgegeben werden können. Sodann erteilte er dem Redner das Wort zu seinem Vortrage. Dieser, lud die Anwesenden zu einer Reise um die Erde ein, indem er sie durch eine große Zahl von schönen und charakteristischen farbigen Lichtbildern in ferne Länder und Städte führte, an Plätze, die historische Bedeutung hatten oder haben, oder sich durch landschaftliche Schönheit und eigenartigen Charakter auszeichnen. Das so vorgeführte interessante großartige Panorama wurde durch den Vortragenden mündlich in kurzen Zügen erläutert und so bot die ganze Veranstaltung dem Publikum sehr anregende Unterhaltung und Belehrung. Die Reise, auf dem Schnelldampfer „Prinzessin Victoria Luise“ gedacht, nahm ihren Ausgangspunkt in Hamburg. Von dort ging es an der einsamen Felseninsel Helgoland vorbei, an deren Küste wir ein gebrandetes Schiff erblickten. Weiter ging's durch das Meer nach Gibraltar, der uneinnehmbaren Felsenfestung, und von dort in einem Absteiger Landeinwärts zu den maurischen Ruinen, von denen die Alhambra mit besonderem Märchenzauber umgeben ist. Dann kam man nach Neapel, dem Ort süßer Freuden, mit seinem prächtigen Golf, und von dort nach Rom, der „ewigen Stadt“, wo die stolze Peterskirche schon aus weiter Ferne ihre mächtige Kuppel erhebt. Wir statten auch dem Vatikan, dem päpstlichen Palast, einen kurzen Besuch ab und erblicken in seinem Museum eine große Zahl berühmter altgriechischer Marmorstatuen, die uns der Apparat an die Wand zaubert. Von Vanten Roms erblicken wir das Kolosseum, das Kapitol usw. Wir besichtigen wieder unser Schiff und fahren nach Konstantinopel mit seinem internationalen Gepräge, nach dem klassischen Athen mit seiner erhabenen Akropolis. In Kairo bewundern wir die alten Pyramiden und Sphynxe, die schon so manches Jahrtausend an sich vorüberziehen lassen. Wir gelangen dann in das „Reich der Mitte“, nach China, und haben die seltene Ehre, den Kaiser von China erblicken zu dürfen; einige Straßenbilder aus China sind besonders interessant. Auch Japan „besuchen“ wir mit unserm Besuche und erhalten ein anschauliches Bild vom dortigen Leben und Treiben. Weiter geht's nach Indien mit seinen alten Götzentempeln. Eine Strecke weiter und wir sind in Amerika angelangt. Der Urwald, die großen Wasserfälle usw. bieten überwältigende Bilder. Wir durchwandern verschiedene Städte, und besonders San Francisco und New-York-erwecken lebhaftes Interesse. Die imposante Statue der Freiheit im Hafen von New-York fendet uns den Scheidegugel zu und dann dampfen wir wieder zurück. Wir kommen dabei über das Nordkap, und es ist uns hier der seltene Anblick der in wunderbarer Beleuchtung erstrahlenden Winternachtsjonne vergönnt. Über Paris kehren wir nach unserer Heimat zurück, wo wir nach den weltberühmten Kölner Dom bewundern dürfen. Die herrlichen Ufer des alten Vater Rhein bilden unser letztes Entzücken, dann heißt es Abschied nehmen: die Reise ist beendet. Sie bot jenseit des Interessanten, Schönen und Anregenden, daß das Publikum am Schlusse dem Vortragenden in lebhaftester Weise seinen Beifall und Dank zum Ausdruck brachte.

* **Stadttheater.** Ludwig Juldas neues Drama „Maskerade“ erzielte bei seiner gestrigen Erstaufführung in Bromberg, die vor recht gut besetztem Hause vor sich ging, einen starken Erfolg, von dem ein gut Teil auf die vortreffliche, sorgfältig vorbereitete Darstellung zurückzuführen ist. Die Tendenz des neuen Stückes besteht darin, die Heuchelei und Scheinheiligkeit, die sich auch in den höheren Gesellschaftskreisen breitmacht, zu geißeln. Das Drama ist reich an spannenden, unterhaltenden Momenten, und löste bei seiner gestrigen Erstaufführung stellenweise durch die stark herausgearbeiteten Kontraste zwischen Schein und Wirklichkeit gerauschvolle Seiterkeit aus. Der Beifall nach den Aktzweifen war ein so lebhafter, daß der Vorhang sich immer von neuem heben mußte. Fraulein Norman, zu deren Benefiz die Aufführung stattfand, und welche die weibliche Hauptrolle verkörperte, wurde mit den üblichen freundlichen Ovationen bedacht und ihr am Schlusse eine schier unerhörliche Fülle von Blumen und anderen Spenden auf die Bühne hinaufgeschickt. Wir kommen auf das Stück und die Darstellung morgen des näheren zurück.

* **Auszeichnung.** Den Sonntagfabriken Gustav Weese und Hermann Thomas in Thorn ist die Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen in Silber verliehen worden.

*) **Verleihen** wurde dem pensionierten Preisboten Eduard Schön zu Gnesen das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens und dem pensionierten Eisenbahnportier Johann Frölke zu Argenau, Kreis Hohenzollern, das Allgemeine Ehrenzeichen. (Der „Reichsanzeiger“ nennt den Kreis noch „Knostrazlan“.)

* **Nächste Postverbindung nach Swakopmund und Lüderitzbucht:** für Briefsendungen mit eng-

lischem Dampfer über Kapstadt. Letzte Beförderungen am 20. Januar ab Berlin Schlesischer Bahnhof 11 Uhr 23 Min. vormittags; für Brief- und Paketsendungen mit Reichspostdampfer „Kronprinz“, ab Hamburg am 21. Januar, in Swakopmund etwa am 14. Februar. Letzte Beförderungen ab Berlin Lehrter Bahnhof für Briefe und Pakete am 20. Januar 11 Uhr 18 Min. abends. Für Briefsendungen: Nachberland über Antwerpen für Reichspostdampfer „Kronprinz“, letzte Beförderungen am 24. Januar ab Berlin Potsdamer Bahnhof 12 Uhr 55 Min. mittags. Die nächste Post aus Swakopmund — Abgang am 30. Dezember — ist am 29. Januar zu erwarten.

*) **Labischin, 17. Januar.** (Treibjagd. Stadtverordnetenitzung.) Am 14. d. Mts. fand auf dem Gelände der Gemeinde Blumenthal eine Treibjagd statt, bei welcher von 4 Jägern — ein Hase (!) zur Strecke gebracht wurde. — In der gestrigen Stadtverordnetenitzung, welche vom Bürgermeister Volkmann durch ein Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde, erfolgte die Einführung der neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten Tuchmachermeister Emil Radtke, Kaufmann Willy Kiewe, Kaufmann Heymann Lewin und Arbeiterbürger Ludwig Hiller. Es wurde sodann zur Bildung des Bureaus geschritten und zum Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Willy Kiewe gewählt. Dem Besuch der grauen Schwestern um eine Zuzahlung wurde entsprochen und ihnen eine Remuneration von 100 Mark bewilligt. Um eine bessere Kontrolle bei der Entnahme von Sand zu Baywecken von der städtischen Parzelle auszuüben, wurde pro Zuzahlung eine Steuer von 10 Pf. festgelegt. An der Sammlung zum Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen wird sich die Stadt mit 25 Mark beteiligen.

*) **Si. Zim, 17. Januar.** (Selbstmord im Gefängnis. Erfroren.) Der Anstaltler Lange aus Friedrichshöhe hat sich in der Nacht vom gestrigen zu heute in der Zelle des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses an einem Handtuch erhängt. Er wurde am 13. Dezember vorigen Jahres, wie seinerzeit berichtet, wegen des Verdachts, an seiner Tochter einen Giftmord begangen zu haben, verhaftet und sollte heute nach dem Untersuchungsgefängnis in Bromberg transportiert werden. — Die Leiche des Briefträgers Bix wurde nicht sezirt, da angenommen wird, daß der Tod durch Erfrieren eingetreten ist. B. wurde in sitzender Stellung mit den Händen in den Hosentaschen auf dem Boden aufgefunden.

*) **z. Rogilno, 17. Januar.** (Feuer.) Am 15. d. M., abends 7 Uhr, brannten in Wilatowen drei Stallgebäude nieder, von welchen zwei dem Wirt Gorny gehörten und das andere Eigentum des Hausbesizers W. Lewandowski war. Es wird Brandstiftung vermutet und nach dem Täter gefahndet.

*) **Ufa, 17. Januar.** (Jagd. Vergnügen.) Auf der am letzten Sonnabend auf dem Gute Zablontowo abgehaltenen Treibjagd wurden 57 Hasen und ein Kaninchen zur Strecke gebracht. — Am Sonntag feierte der hiesige Deutsche Chorgesangverein im Hotel Deutsches Haus sein diesjähriges Stiftungsfest durch Gesangsvorträge, Theateraufführungen usw. Die Beteiligung war eine überaus rege, da das Frostwetter es auch den Landbewohnern ermöglicht hatte, zu dem Feste zu erscheinen.

*) **K. Gnesen, 17. Januar.** (Unfall. Besichtigungswahl. Gerichtliches.) Hauptmann Säger, der nach dem Erzerzierplatzritt, stürzte mit seinem Reitpferde so unglücklich, daß er sich einen doppelten Schenkelbruch zuzug. — Der Besitzer Kozniemski in Lydowo verkaufte sein 108 Morgen großes Grundstück für 35 500 Mark an den Weißer Wilkows aus Wognif, welcher sein 60 Morgen großes Grundstück für 26 000 Mark an eine polnische Parzellierungsfirma hier in Gnesen verkauft hat. — Der Herrnschneidemeister Mikolajczak, der nach Galizien geflohen war, nach hier aber ausgeliefert wurde und kürzlich wegen Wechselfälschungen zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde, erhielt heute wegen derselben Verbrechen eine Zusatzstrafe von fünf Monaten Gefängnis.

*) **Ke. Krotoschin, 17. Januar.** (Standesamtliches. Weizwechsel.) Im verflohenen Jahre wurden bei dem hiesigen Standesamt angemeldet: 390 Geburten, 232 Todesfälle, 60 Eheschließungen. — Das Bornort Grögorski hat die königliche Anstaltungskommission kürzlich erworben.

*) **W. Samotschin, 17. Januar.** (Kriegerverein. Kaisergeburtstag.) Der Rentier Julius Schulz wurde vom hiesigen Kriegerverein zum Vorsitzenden und der Brennerverwalter Hoffmann aus Dom. Samotschin zu dessen Stellvertreter gewählt. Der Geburtstag des Kaisers wird in üblicher Weise bei Raaz gefeiert werden. — Die freiwillige Feuerwehr wird Kaisers Geburtstag am 29. d. M. bei Jurd durch einen geselligen Abend feiern.

*) **B. Rogowo, 17. Januar.** (Schießfälsche. Weizwechsel.) Der ca. 14 jährige Postjunge Pawlak aus Cegielnia und der etwas ältere Sohn des Arbeiters Segech luden eine Pistole, worauf der S. verschiedene Male anlegte und losdrückte. Die Pistole entlud sich nicht. Da legte S. die Waffe scherzweise auf Pawlak an und drückte ab. Die Pistole entlud sich plötzlich und verwundete den P. derartig, daß der Arzt seine sofortige Überführung in ein Gnesener Krankenhaus anordnete. — Der Arbeiter Jolczynski von hier vermietete seine minderjährige Tochter an verschiedenen Stellen und nahm überall Mietsgeld in Höhe von 1 bis 3 Mark. Jolczynski, der ein vielfach vorbestrafter Menck ist, wurde verhaftet und dem Amtsgericht überliefert. — Das hiesige Sägewerk des Kaufmanns Jacob ist für den Preis von 38 000 Mk. in den Besitz des Holzhändlers Louis Jacob aus Janowitz — eines Bruders des jetzigen Besitzers — übergegangen.

Deutscher Reichstag.

120. Sitzung vom 17. Januar, 1 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt.

Am Bundesratsstisch: Freiherr von Stengel und andere.

Die zweite Beratung des Etats wird beim Etat des Reichsschatzamt's fortgesetzt.

Die Beratung beginnt beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs“.

Abg. Hermes (frei. Wp.) geht auf die Wirkungen des Süßstoffgesetzes ein; nicht nur die kleinen und kleinsten Händler seien von diesem Gesetz hart betroffen, sondern auch die Nebengewerbe erlitten Verluste. Redner bitten den Staatssekretär, Erhebungen hierüber anstellen zu lassen. Es erscheine ihm nicht richtig, das Dreifache als Abblöschungsumme zu zahlen, obwohl das Sechsfache in Aussicht genommen war.

Staatssekretär Freiherr von Stengel kann sich nicht allen diesen Ausführungen anschließen. Die Resolution von 1904 sei darauf gegangen, den kleinen Händlern entgegenzukommen. Daher wurde das Rundschreiben erlassen, in welchem die Einzelstaaten ersucht werden, den Kleinhändlern nahezu legen, ob sie die Bestände nicht zu gewissem Preise an das Reich verkaufen wollen. Aber er meine, die Händler, die kurz vor dem Inkrafttreten des Gesetzes große Mengen Süßstoff vom Auslande einführen, sollten keine Prämie erhalten. Sie hatten drei Vierteljahr Zeit, sich auf das Gesetz vorzubereiten, und trotzdem tragen sie die Schuld, daß viele Kleinhändler sich noch mit bedeutenden Quantitäten versehen. Er könne die Verantwortung für ihre Entschädigung ohne gesetzliche oder Statsunterlage nicht übernehmen. Die Unterlagen, welche die Reichsfinanzverwaltung gewonnen habe, reichen nicht aus, um mit einem Gesetzentwurf wegen Erhöhung einer Entschädigung vorzugehen. Bei besseren Unterlagen für die Begründung einer Erhöhung würde er persönlich sich den Anregungen, wie er sie heute von Hermes gehört habe, nicht verschließen.

Abg. Hermes (frei. Wp.) führt aus, daß er für Spekulanten nicht eingetreten sei, aber die Leute, denen die Existenz durch das Süßstoffgesetz untergraben sei, müßten entschädigt werden.

Abg. Spahn (Ztr.) beantragt eine Resolution, die hier mit zu besprechen: Die Bemessung des Wohnungsgeldzuschusses den gestiegenen örtlichen Wohnungsmietpreisen entsprechend, unter Berücksichtigung derer, die mit Familienangehörigen einen Haushalt führen, neu zu regeln.

Das Haus nimmt den Antrag an.

Abg. Kirch (Ztr.) wünscht eine Änderung des Münzgesetzes, namentlich betreffend die 50-Pfennigstücke. Mit der Resolution bezwecke seine Partei den geänderten Lebensverhältnissen Rechnung zu tragen; auch im Abgeordnetenhaus habe seine Fraktion einen entsprechenden Antrag eingebracht.

Abg. Arendt (Reichsp.) unterstützt die Resolution Hise, spricht dann seine Freude über die Tätigkeit des Reichsschatzsekretärs aus und hofft, daß es ihm gelingen werde, in den Reichsfinanzen eine Besserung herbeizuführen. Redner glaubt, daß der große wirtschaftliche Aufschwung, in dem wir uns befinden, die Million für die Aufbesserung des Wohnungsgeldzuschusses leicht ergeben werde. Um dem Andenken des größten Dichters Schiller gerecht zu werden, sollte das Reich eine Schiller-Denkmünze prägen; er bitte ferner den Staatssekretär, das ihm vorliegende Material über die Talerfrage dem Hause vorzulegen.

Staatssekretär Frhr. v. Stengel führt bei Besprechung der Münznote aus, es sei nunmehr ein neues, dem Bedürfnis des Verkehrs möglichst entsprechendes 50-Pfennigstück hergestellt und soll in der nächsten Woche in den Verkehr gebracht werden. Die Einführung eines Dreimarstückes sei für den Bundesrat eine Doktorfrage, sie ist und bleibt eine Frage des praktischen Verkehrs. Den Regierungen könne kein Vorwurf gemacht werden, wenn das neue Dreimarstück nicht eingeführt sei, solange ein dringendes Verkehrsbedürfnis nicht nachgewiesen sei. Gegen die Ausprägung einer Schiller-Denkmünze, obwohl die Kosten 300 000 Mark betragen würden, würden die Regierungen wohl keinen Einspruch erheben. Eine Neuregelung des Wohnungsgeldzuschusses beabsichtigten die Regierungen mit Wirkung für 1. April 1906.

Abg. Welle (frei. Wp.) meint, den Bedürfnissen des Verkehrs werde mit dem Dreimarstück und dem neuen Fünfmarkstück voll genügt.

Abg. Jichert (Zentr.) spricht seine Genugtuung über die Erhöhung der Fonds für die hilfsbedürftigen Kriegsteilnehmer aus und bittet um Auskunft, nach welchen Grundsätzen die Bedürftigkeit festgestellt werde.

Abg. Müller-Sagan (frei. Wp.) spricht sein Einverständnis mit der Tendenz der Resolution Hise aus; aber man sollte nicht auf Preußen warten. Wenn es sich um höhere Beamte handle, so gehe es rasch; aber schon bei der Frage, welche Klasse von Unterbeamten und wie hoch sie berücksichtigt werden sollen, werde der Streit um die Verzögerung beginnen.

Abg. Singer (Soz.) meint, es sei erfreulich, daß das Zentrum die Schiller-Denkmünze wolle, hoffentlich sei ihnen das ein Ansporn, im Sinne Schillers für die Volkshilfe zu wirken. Betreffend die Kriegsinvalidenbeihilfen müsse er den Vorwurf wiederholen, daß dieselben nach der politischen Wohlgesinntheit bemessen würden.

Staatssekretär Stengel erklärt, der Reichsverwaltung sei von Vorgängen nichts bekannt, die davon ausgingen, daß die Weisungen von der politischen Gesinnung der Invaliden abhängig gemacht würden.

Abg. Frhr. v. Rüdthofen (Konf.) legt dar, nachdem die vorjährige Münznote gezeichnet sei, müsse abgewartet werden, wie das Land sich zu der Talerfrage stelle. Der Resolution zuzustimmen, könne er sich nicht entschließen.

Abg. Hug (Zentr.) spricht sich für die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses und für die Änderung der Prinzipien des Gesetzes in der Richtung der vorgeschlagenen Resolution aus.

Abg. Arendt (Reichsp.) schließt sich Frhr. v. Rüdthofen an, der Singer gegenübertritt, der behauptete, daß bei der Veteranenfrage nach politischen Gesinnungen verfahren werde.

Abg. Gothein (frei. Wp.) vermag der Resolution wegen des Wohnungsgeldzuschusses keinen großen Geschmack abzugewinnen. Die Taler könnte man ruhig einziehen, wenn man die Bezeichnung genügt vermehrte.

Abg. Rügig (nat.-lib.) erklärt die Zustimmung seiner Fraktion zu der Resolution Hise.

Abg. Müller-Sagan (frei. Wp.) hebt ebenfalls hervor, daß bei Gewährung von „Wohltaten“ die politische Gesinnung sehr oft in die Waagschale falle.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) behält sich vor, auf die Sache beim Reichsinvalidenfonds einzugehen.

Nach weiterer Erörterung über die Invalidenbeihilfen, woran Abg. Grünberg (Soz.), Singer (Soz.), Arendt (Reichsp.) und andere sich beteiligten, wird das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt und die Resolution Hise angenommen, ebenso ohne Debatte der Rest des Etats genehmigt. Morgen Fortsetzung der Statsberatung. Schluß 5¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

119. Sitzung vom 17. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Frhr. v. Hammerstein, v. Podbielski u. a.

Die erste Beratung des Staatshaus-Haushalts wird fortgesetzt.

Abg. Brust (Zentr.): Die Bewegung im Ruhrrevier ist für die Arbeiterchaft, für die Industrie und weite Kreise der Bevölkerung von großer Bedeutung. Darum müssen wir uns hier damit beschäftigen. Das Zentrum steht dem Ausstand mit reinem Gewissen gegenüber, es hat für die Vergleiche immer sorgen wollen. Herr Dr. Friedberg freilich hat sich sehr geäußert geäußert, vielleicht weil seine Partei auf diesem Gebiete nichts Positives aufzuweisen hat. Der Vermittlungstätigkeit der nach dem Ruhrrevier entfallenden Regierungskommissionen siehe ich sehr pessimistisch gegenüber, nachdem die Zechenbesitzer eine Verhandlung mit den Arbeitern abgelehnt haben. Die Weigerung der Zechen Bruchstrafe, die gewünschten Deputatlohn zu liefern, war unberechtigt und stellte einen Kontraktbruch seitens der Arbeitgeber dar. Auf dieser Seite liegt also der erste Kontraktbruch, und das gab den ersten Anlaß zur Bewegung im Ruhrrevier. Grund zur Unzufriedenheit war schon lange vorhanden. Die Verlängerung der Schichtzeit hat die Arbeiter am meisten aufgeregt. Dazu kam das Stilllegen von Zechen und anderes. Im Jahre 1899 hat selbst der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen eine im ganzen ständige Schichtzeit für genügend erklärt. Ich beklage den Ausbruch des Ausstandes, billige ihn aber und lasse mich darin auch nicht irre machen dadurch, daß die Arbeiter unter Kontraktbruch in den Ausstand getreten sind. Die christliche Arbeiterschaft bemerkt dabei in vollem Maße ihre Selbstständigkeit und geht mit den Sozialdemokraten nur soweit zusammen, als es sich um einen reinen Lohnkampf handelt. Die Wünsche der Arbeiter sind berechtigt und bei alleseitig gutem Willen auch durchführbar. Vielleicht empfiehlt es sich, die Verlängerung der Schichtdauer allmählich erfolgen zu lassen. Über die Arbeitszeit der Bergleute bestehen ja auch immer noch irrtümliche Anschauungen. Wenn man von einer stündigen Schichtzeit spricht, so handelt es sich in Wirklichkeit um eine 9 bis 10 stündige Arbeitszeit, und das bei einer Temperatur von 27 bis 28 Grad Celsius. Der Abschluß von Tarifverträgen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ist der richtige Weg zum Frieden. Ein Mindestlohn von 5 Mark ist doch sicher eine berechtigte Forderung. Im Jahre 1900 wurde ein Lohn von 5,30 Mark besetzt. Das Nullen der Wagen ist eine Ungerechtigkeit, da es für den Bergarbeiter oft ganz unmöglich ist, die Kohle so rein zu fördern, daß sie zu einem Nullen des betreffenden Wagens keinen Anlaß bietet. Sehr bedauerlich ist es, daß der Bergbauverein abgelehnt hat, mit der Kommission der Arbeiter zu verhandeln. Die Forderungen der Arbeiter müssen dem Bergbauverein seit Jahren bekannt gewesen sein, er kann also jetzt gar nicht überfallen sein. Redner verliest nun Aussagen von Bergleuten, in denen diese über angebliche Mißstände in den Gruben berichten. Inzwischen ist nun der Generallstreik eingetreten. Die Führer haben die aufgeregten Belegschaften nicht mehr halten können. Daran ist auch die kapitalistische Presse schuld, welche sich bemüht hat, die Führer immer herabzusetzen. Das prächtige Auftreten der Grubenbesitzer hat unser ganzes Wirtschaftsleben geschädigt.

Minister Müller: Der Vorredner hat die Unie verlassen, die nicht zu verlassen, wünschenswert gewesen wäre. Seine Behauptung, die Arbeiter hätten in allen Punkten Recht, ist doch überreizt. Heute nachmittag kommen übrigens Vertreter der Arbeiter in Dortmund mit den Regierungskommissionären zusammen, um ihre Beschwerden darzulegen. Die Behauptung, die Zechen Bruchstrafe habe die Deputatlohn verweigert und damit Kontraktbruch begangen, sei irrig. Auch sonst liegt in keiner Weise irgend ein Kontraktbruch seitens der Arbeitgeber vor. Der explosive Ausbruch des Streiks hat eine Verständigung durch Schuld der Arbeiter erschwert. Nach der Normalarbeitsordnung für das Ruhrrevier gilt eine achtstündige Schicht unter Tage und eine 12stündige Schicht über Tage. In Gruben, in denen die Temperatur 29 Grad und

mehr beträgt, dauert die Schicht nur sechs Stunden. Die Arbeiter sollten doch zur Arbeit zurückkehren und die Unterjochung der Regierungskommissare abwarten. Bezüglich des Nullens der Wagen beschränkt die falsche Vorstellungen. Die auf diese Weise den Arbeitern abgezogenen Beträge müssen in die Unterhaltungskosten abgeführt werden. Man kann also nicht, wie gesehen ist, behaupten, die Beschränkter bereicherten sich daran. Das Nullen beträgt auf keiner Bede mehr als 3 Prozent der Förderung. Die vom Vorredner mitgeteilten Beschwerden einzelner Vergarbeiter werden wir untersuchen. Manche dieser Klagen erscheinen mir ganz unwahrscheinlich, so wenn ein Vergarbeiter sagt, er habe 8 Stunden bei 38 Grad Celsius arbeiten müssen, oder ein voller Arbeiter sei in 14 Tagen nicht geleert worden. Die verlangte Novelle zum Vergarbeiter wird hoffentlich in der nächsten Session eingebracht werden können. Die Arbeiter haben aber keinen Nachteil davon, da die Vorteile, die die Novelle ihnen bringen soll, schon durch königliche Verordnung eingeführt sind.

Minister Frhr. v. Hammerstein: Für die Aufrechterhaltung der Sicherheit im Ruhrrevier haben wir getan, was möglich ist. Wir lassen zunächst kein Militär kommen, sondern haben die Gendarmerie bedeutend verstärkt. Die Gendarmen haben die Instruktion, alle Ausschreitungen mit Energie zu unterdrücken und dann vor allem die Arbeitswilligen vor den Unständigen zu schützen. (Beifall) denn wir sind der Ansicht, daß trotz Proklamierung des Generalstreiks doch immer noch viele Arbeiter arbeiten wollen.

Hg. Girsch (nat.): Die Ausführungen des Abg. Brust können nur dazu dienen, den Brand zu schüren. (Unruhe im Zentrum.) Den Kontraktbruch der Arbeiter sollte man von oben aus als solchen kennzeichnen. Die wahren Ursachen des Ausstandes liegen in der gewissenlosen und verwerflichen Verbeugung vor offenen und verkappten Sozialdemokraten, wie sie systematisch im Ruhrrevier betrieben wird. Der Streik ist früher ausgebrochen, als die Schürer es erwartet hätten, darum suchten diese zunächst zu bremsen, aber es war zu spät und dann gingen sie mit und holten sogar noch die alten Forderungen von 1899 hervor. Eine abschließende Schicht in flüssige Ein- und Ausfahrt ist niemals üblich gewesen. Das Nullen der Wagen findet nur in sehr beschränktem Umfang statt. Was die Lohnfrage betrifft, so ergeben die Durchschnittslöhne im Ruhrrevier ein ganz falsches Bild. Um ein richtiges Bild zu erhalten, muß man die einzelnen Lohnklassen betrachten, und das zeigt sich, daß die Löhne an der Ruhr weit höher sind, als die an der Saar oder in Schlesien gezahlt. Es steht fest, daß die Löhne seit Anfang der neunziger Jahre eine steigende Tendenz zeigten. 1900 trat der Höhepunkt ein, dann sanken sie, aber 1903 und 1904 tritt wieder eine steigende Tendenz auf. Weit weniger als die Löhne sind die Lebensmittelpreise gestiegen, so daß die Lage der Arbeiter im Ruhrrevier sich erheblich gebessert hat. In der Agitation wird immer gesagt, daß in England, wo wir Arbeiterkontrollen haben, die Unfallrate eine geringere ist als bei uns. Aber die Unfälle bei uns sind auf natürliche Ursachen zurückzuführen, die Sicherheitszustände sind nicht schlecht, die Zahl der tödlichen Unfälle hat sogar abgenommen. Man darf nicht außer acht lassen, daß bei uns infolge der Unfallversicherung alle Unfälle zur Anzeige gelangen. Mit welchen Überreibungen gearbeitet wird, lehrt ein Blick in die „Dortmunder Arbeiter-Zeitung“, das schälimste Heftblatt, das wir im Ruhrrevier haben. Möge es den Behörden gelingen, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen! Es heißt es, daß eine amtliche Untersuchung eingeleitet ist; es wird sich dann zeigen, wie die Verhältnisse in Wirklichkeit sind und wie unbegründet die Agitation ist.

Minister Müller: Ich mißbillige den Kontraktbruch im höchsten Grade, ich bedauere ihn. Ich bedauere es, daß in der deutschen Arbeiterschaft zu wenig Gefühl für Gerechtigkeit herrscht, daß man zu

diesem Fehler gekommen ist. Die Frage des Kontraktbruchs ist es auch, die 1889 die Gemüter im höchsten Grade bewegt hat. Ich darf daran erinnern, daß diese Frage 1890 bei der Beratung des Arbeiterengesetzes im Reichstage eine hervorragende Rolle gespielt hat, daß sich die Vertreter der Sozialdemokratie, insbesondere Herr Bebel, die größte Mühe gaben, die Kündigungsfrist überhaupt durch die Generalkündigung zu verbieten, damit die Arbeiter nicht in Gefahr kommen könnten, wiederum den Kontrakt zu brechen. Ich darf es vielleicht als ein kleines Verdienst meiner Person ansprechen, daß ich gegen diesen Antrag Bebel in der schärfsten Form aufgetreten bin und ausgeführt habe, was ich auch heute noch für wichtig halte, daß die Einhaltung einer Kündigungsfrist für die Arbeiter von viel höherem Wert ist als für Arbeitgeber, daß die Arbeiter des Schutzes einer Kündigungsfrist bedürfen. Ich bedauere den Kontraktbruch auch deshalb, weil das von neuem zu einer Erörterung darüber führen kann, ob die Kündigungsfrist angebracht ist. Ich halte die Kündigungsfrist nach wie vor für nützlich und bedauere, daß die Arbeiterschaft von neuem einen Angriffspunkt gegen dieses wichtige Schuttmittel durch ihr Verhalten gegeben hat. Nach einem mir zugegangenen Telegramm ist erfreulicherweise die Ordrer, in den allgemeinen Streik einzutreten, bisher an manchen Stellen nicht beachtet. (Hört! hört!) In einigen Werken ist die Hälfte der Arbeiterschaft eingefahren, in einzelnen großen Betrieben sogar die vollständige Mannschaft. Hoffen wir daher, daß es noch nicht zu spät zu weiteren Handlungen ist! (Beifall.)

Hg. Goldschmidt (freis. Vp.): Die Rede des Ministers des Innern war überflüssig. Wenn die Polizei sich nicht selbst ordinar betragt, wird schon alles ruhig ablaufen. Im höchsten Grade bedauerlich waren die Ausführungen des Abgeordneten Girsch, er hat dadurch nicht den Frieden gefördert, sondern die Situation nur verschärft.

Hg. Winkler (konj.): Ich beabsichtige nicht, auf den bedauerlichen Streik im Ruhrrevier einzugehen; ich kann die reservierte Haltung des Ministers begreifen, ich begreife es, daß er jetzt eine Erörterung der Schuldfrage zu unterlassen bittet. Wir werden mit unserem Urteil zurückhalten, bis das Ergebnis der Untersuchung vorliegt. Dann werden wir auch ein Urteil darüber fällen können, ob nicht das Eingreifen des Staates geboten war zu einer Zeit, wo das Unheil noch zu verhindern war. (Sehr wahr! rechts.) Den Worten des Ministers des Innern bezüglich des Schutzes der Arbeitswilligen kann ich nur aus vollem Herzen zustimmen. Bei dem Schutz der Arbeitswilligen ist die Autorität der Staatsregierung engagiert. (Sehr richtig! rechts.) Gerade jetzt vor wenigen Minuten ist uns ein Telegramm zugegangen, das uns von Vorgängen bedauerlicher Art Mitteilung macht, wie verjucht wird, diejenigen, die ferner der Arbeit nachgehen wollen, mit Gewalt daran zu verhindern. Auf das allerentschiedenste müssen wir fordern, daß den Arbeitswilligen der Schutz des Staates zu teil wird. Das eine werden wir auch jetzt nicht außer acht lassen dürfen, daß die sozialdemokratische Agitation in jenen Gegenden wie überall derartig vorbereitend gewirkt hat, daß es nur eines Zuckens bedurfte, um den Streik zum Ausbruch zu bringen. Wir werden kein Gewicht darauf legen, daß die Führer der Sozialdemokratie jetzt plötzlich die Friedensschalme bläsen. Das ist ja immer so, die Führer wissen sich immer im rechten Moment zu salbieren. Wir dürfen die Schwärze nicht verkennen, in der heutzutage alle Arbeitgeber sich befinden und wenn wir auch später vielleicht dazu kommen werden, zu sagen: „Micos peccator intra muros et extra“, so müssen wir doch auch jetzt darauf hinweisen, wie verkehrt das Urteil ist, mit dem heutzutage so viele bei der Hand sind. Ich denke daran, wie an sogenannten unparteiische Zeitungen. Wo immer zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein Streit ausbricht, es kann sein, wo es will

und wie es will, immer nimmt man Partei und macht Stimmung gegen die Arbeitgeber. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben das erst an Crimmitschau gesehen. Allerdings sind die Ereignisse der letzten Zeit geeignet, bei uns die Frage wachzurufen, ob auf Seiten der Arbeitgeber immer richtig verfahren ist, ob nicht die Kartelle und Syndikate auch nach dieser Richtung hin schädlich gewirkt haben. (Sehr richtig! rechts.)

Ich erinnere daran, daß der Finanzminister in seiner vorjährigen Etatsrede sehr warm das Lob des Kohlenyndikats gesungen hat, in diesem Jahre hat er gar nicht darüber gesprochen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre muß die Rede des Grafen Posadowsky vom 13. Dezember im Reichstage Kopfstütteln erregen — wir dürfen diese Rede hier erörtern, wir haben das Recht, über Reichsangelegenheiten zu reden, zumal der Graf Posadowsky gleichzeitig preussischer Staatsminister ist. Umgekehrt hat der Reichstag aber nicht das Recht, in die Angelegenheiten der Einzelstaaten hineinzureden. (Sehr richtig! rechts.) Ich wiederhole, die Rede des Grafen Posadowsky hat Kopfstütteln erregt, ich will aus seiner Rede nur eine Stelle hervorheben, nämlich seine Äußerung, daß die Warenhäuser zusammenhängen mit der Entwicklung des Verkehrs in Großstädten, und daß sie aufhören mit dem Augenblick, wo es keine Untergrundbahn mehr gibt. Ja, ist denn der Hunger und die Sorge der Handwerker nur in Berlin zu Hause, wo allein es eine Untergrundbahn gibt? (Sehr wahr! rechts.) Im übrigen ist die Verteuerung der Warenhäuser, über die Graf Posadowsky im Reichstage gesprochen hat, Landesache. Die Errichtung des Landes-Gewerbeberats können wir nur begreifen. Es ist absolut notwendig, daß den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkern wieder aufgeholfen wird. Inbetreff der Landwirtschaft sind für uns die Worte vom Ministerialrat in diesem Jahre sehr wohlwollend gewesen. Irrig ist die Annahme Dr. Wiemers, daß alle Vorteile aus dem Zolltarif dem Großgrundbesitz zu gute kommen. Wenn man bedenkt, daß drei Fünftel aller mittleren und kleinen Grundbesitzer nicht mehr als 900 Mark Einkommen haben (Hört! hört! rechts.) dann kann man doch nicht darüber im Zweifel sein, daß gerade die mittleren und kleinen Landwirte durch die bisherigen Zustände am schwersten getroffen werden, und daß vor allem in ihrem Interesse mit diesen Zuständen gebrochen werden muß. (Sehr wahr! rechts.) In die Einkommensteuerreform muß man mit besonderer Vorsicht herantreten. Wenn sie erfolgt, dann ist es notwendig, auch der Amortisationsrate die Abzugsfähigkeit zuzubilligen, das entspricht nur der Billigkeit, wenn man bedenkt, daß auch die Lebensversicherungsprämie abzugsfähig ist. Die Einnahmen aus den Eisenbahnen und den direkten Steuern dürfen keinesfalls vermindert werden, denn das sind die Säule, auf denen unsere ganze Finanzwirtschaft steht. Nützlich ist es, daß die Finanzen des Reichs so geordnet werden, daß sie nicht mehr belastet auf die Staats der Einzelstaaten wirken. In Ansehung der Bildung eines Regierungsbezirks Allenstein werden wir die Zweckmäßigkeitfrage lediglich beurteilen nach den Meinungsäußerungen, die uns aus Ostpreußen zugehen, dagegen wird die Frage, ob die Einteilung der Provinzen in Regierungsbezirke ein Kronrecht ist, noch in der Kommission der Prüfung bedürfen. Daß in den Schulangelegenheiten gewisse Befugnisse der Regierung auf die unteren Verwaltungsorgane übertragen werden, halten wir für sehr wünschenswert, erkennen aber mit dem Kultusminister an, daß eine solche Änderung der Organisation erst nach Abschließung des Schulunterhaltungsengesetzes möglich ist. Es freut uns sehr, daß wir im Herbst dieses Jahres jetzt mit Bestimmtheit auf die Einbringung einer solchen Vorlage rechnen können. Der Minister kann mit Friedigung auf das zurückblicken, was während seiner Amtszeit zur Verminderung des Lehrermangels schon geschehen ist, und ich freue mich,

daß er auch in diesem Etat wieder an der Verfeinerung dieses Mangels arbeitet. Die gestrigen Forderungen des Abg. Dr. v. Razdzewski bedeuten den Gipfel der Missetat. Er verlangt nichts mehr und nichts weniger, als daß wir uns lediglich als provisorische Regierung, gewissermaßen nur als Platzhalter für eine künftige nationale polnische Regierung ansehen sollen. Die Antwort, die der Minister auf diese Zumutung fand, war die einzig richtige. Sehr erfreulich ist es mir, daß der Minister im Prinzip der Anregung zugestimmt hat, daß in Versammlungen nur die deutsche Sprache gebraucht werden solle; ich sehe aber nicht recht ein, warum diese Vorschrift nicht schon jetzt in Kraft gesetzt werden soll. Ich teile mit dem Wunsch, es möchte der preussische alte Geist der Kraft und Stärke auch in der Reichsverwaltung sich lebendig zeigen. Insbesondere kann ich angesichts der Tatsache, daß in sozialdemokratischen Blättern schon gerade die Revolution gepredigt wird, nur wünschen, daß die Regierung Wachsamkeit und Entschlossenheit zugleich beweihe. (Beifall rechts.)

Hg. v. Kardorff (freis.): Es ist durchaus eine Reichsfinanzgesetzgebung nötig, welche diejeniger Mängel, unter denen alle Bundesstaaten leiden, beseitigt; und ich möchte die Regierung bitten, den Bundesrat zu einer Initiative auf dem Gebiete der Reichsfinanzreform zu veranlassen. Die kleinen Staaten, die in schweren Zeiten Preußens treue Freunde gewesen sind, leiden besonders unter der Höhe der Matricularbeiträge, und es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß diese Staaten lebensfähig erhalten werden. Daß das Schulunterhaltungsengesetz nicht noch in dieser Session kommt, bedauern wir; eine Verzögerung der Einbringung etwa über den Herbst hinaus würde aber die größte Mißstimmung bei allen Parteien hervorrufen. (Sehr richtig!) Ob die Einteilung der Provinzen in Regierungsbezirke Kronrecht ist oder nicht, kommt ziemlich auf dasselbe heraus, denn der Landtag hat ja doch das Bewilligungsrecht in betreff der Kosten. Wir haben aber das schwere Bedenken, daß, wenn jetzt Allenstein zum Regierungsbezirk erhoben wird, es hierbei nicht stehen bleiben wird, sondern daß solche Teilungswünsche auch in Osnabrück, Düsseldorf, Breslau und anderen Bezirken werden laut werden. Das Prinzip der Selbstverwaltung müßte noch in weit stärkerer Maße ausgebildet werden. Fast die Hälfte aller Dinge, die bei den Ministerien herumlaufen, könnten von den nachgeordneten Präsidenten und provinziellen Behörden erledigt werden. Das im Lande herrschende Gefühl „Es wird zu viel regiert, ist so unberechtigt nicht. (Lebhaftes Zustimmung.)

Minister Frhr. v. Hammerstein: Die Gründung eines besonderen Regierungsbezirks Allenstein ist besonders deshalb von mir erwogen, weil die Verhältnisse Maßorens einer eingehenden Fürsorge bedürfen. Keineswegs ist aus dieser Maßnahme der Schluß zu ziehen, daß nun eine systematische Teilung auch anderer Regierungsbezirke erfolgen soll. In betreff der letzten Bemerkung des Vorredners betone ich nochmals, daß ich darin fortfahren werde, Befugnisse der Regierung auf die unteren Verwaltungsorgane und auf Selbstverwaltungsbehörden zu übertragen, soweit es zugänglich ist. Dem Abgeordneten Winkler bin ich besonders dankbar für seine allgemein wohlwollende Kritik, aber seine Bemerkung, die sich auf den Grafen Posadowsky bezog, kann ich nicht unerwidert lassen. Zu meinem großen Bedauern ist es weder mir noch einem meiner Kollegen bekannt geworden, daß Herr Winkler heute die Sache hier vorbringen würde. Ich habe die betreffende Äußerung des Grafen Posadowsky nur in einem Zeitungsklafter gelesen und die Sache ist mir nicht genau erinnerlich, ich halte es aber für ganz unmöglich, daß Graf Posadowsky das preussische Warenhausgesetz als verfehlt bezeichnet und sich auf einen kapitalistischen Standpunkt gestellt hat, wie ihn das Haus nicht wünscht.

Hg. Schmieding (nat.-lib.): Erhebliche Mißstände im Verhältnis zwischen den Arbeitern und

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Fern von der Welt.

22 | Roman von L. Haidheim.

Außerdem war es im höchsten Grade interessant, den „Glanz“ zu beobachten, der sich in dem kleinen, abseits gelegenen einfachen Häuschen entfaltete.

Kabazierer, Maler und Scheuerfrau waren noch nie so in Anspruch genommen worden, wie in diesen Tagen.

Neue Tapeten, feine Möbel, elegante Vorhänge und in allen Stuben und Kammern Teppiche! Eine solche Pracht! Selbst Claas Gerdena konnte sich der Neugier nicht verschließen, die Mices Schilderung ihrer Pensionärsfreundin in ihm geweckt. Um so verdunkelt starrte er eine Woche später auf ein Schreiben, das er aus der Residenz von Justizrat Böswig erhielt, in welchem dieser ihm mitteilte, daß Mrs. Agnes Frazer auf Grund der und der vorliegenden Beweise beabsichtige, die gegenseitige Ungültigkeit des Probusschen letzten Testaments darzutun, indem sie — laut eines im Jahre 186... zu Koblenz verfertigten und dort amtlich deponierten Testaments — mit Wilm Gerdena das ganze nach dem Tode des p. p. Probuss sich vorfindende Vermögen beanspruche.

Die Sache sei von Seiten der genannten Mrs. Frazer gerichtlich anhängig gemacht und werde ihm eine Vorladung zum Termin zugehen.

Wenn einem Menschen plötzlich der Boden unter den Füßen schwankt, so ist das ein sehr unbehagliches Gefühl. Der Stil des Schreibens und die juristisch klare Fassung waren ihm in seiner momentanen Erregung zwar fast unverständlich; wie aufgeschreckte Vögel flatterten seine Gedanken durcheinander. Da er von den persönlichen Verhältnissen dieser Mrs. Frazer keine Ahnung haben konnte, gleichwohl aber wußte, daß dieses identisch war mit der vpe kaum einer Woche in das demerische Haus gezogenen Amerikanerin, die mit Wagners und den Steinbrinkensens bereits Bekanntschaft geschlossen — den Freunden Wilm — so kombinierte er in seiner Verwirrung eine zu Wilm's Gunsten oder von diesem selbst eingeleitete Intrigue.

Es dauerte Stunden, bis er sich so viel Ruhe erkämpft, um zum Antrichter gehen zu können, unter dem Vorhaben, sich Rat zu erbitten.

Bogner werde mehr von der Sache wissen, vermutete er ganz richtig; denn der Wirt vom „Waldfisch“ hatte ihm erzählt, daß Mrs. Frazer den Antrichter aufgesucht habe.

Er steckte also das Schreiben des Justizrats Böswig zu sich und jetzt, wo Bogner es ihm noch einmal vorlas, schämte er sich beinahe, es nicht verstanden zu haben. Die Sache war sonnenklar, es erhellte das zwischen den Ehegatten vereinbarte Testament, welches zu ignorieren oder ein späteres zu machen, Probuss nach dem Tode seiner Gattin kein Recht gehabt.

„Wenn nicht irgendwie sonst ein Saket einzuwickeln ist, der es ungültig macht!“ sagte er endlich ganz betäubt vor Schrecken.

Allerdings! Zergend ein wesentlicher Mangel oder ein Formfehler konnte das vielleicht ermöglichen.

Mit aller Willenskraft, die er aufbieten konnte, zwang sich Claas zu einem tadellofen Benehmen. Es gelang ihm auch, auf Bogner wiederum einen guten Eindruck zu machen, so daß sich für ihn ein gewisses Mitleid in dessen Herzen regte.

„Wissen Sie, Herr Gerdena, daß Wilm's Sache definitiv vor's Schwurgericht verwiesen ist?“ fragte der Antrichter mit seiner zartfühlenden Scheu in Wilt und Ton, denn man wußte, es war Claas jedesmal sehr peinlich, an Wilm erinnert zu werden.

„Der Tierarzt war bei mir und erzählte, es stehe bereits in der Landeszeitung.“ erwiderte Claas und setzte finster hinzu: „Wenn dann Elstein noch mir gehören sollte, so verreise ich in der Stuhngszeit; denn ich halte es nicht aus, jeden Tag von Ginz und Runz in dieser Sache angeredet zu werden!“

„O, so schnell wird der Prozeß der Mrs. Frazer nicht zu Ende sein. Es werden sich auch Ihrerseits einen tüchtigen Rechtsbeistand nehmen, und die beiden Herren werden die Sache nicht so bald erledigen.“

Auf dem Heimwege — es war ein herrlicher Aprilabend, die Sonne versank im Westen, als der Mond voll und groß im Osten aufstieg — hatte der Besitzer von Elstein seine Energie schon in vollem

Maße wiedergefunden. Stand doch seine ganze Existenz auf dem Spiele!

„Ich werde mich meiner Haut wehren bis zum letzten Atemzuge! Vor allem aber will ich doch nun mal etwas mehr Feuer in meine Werbung um Alice legen. Habe ich Dich gewonnen, spröde Gnädige, so frage ich am Ende nichts nach Elstein. Aber wird es mir auch gelingen?“

Mühselig hielt er in seinem raschen Gange inne. Ein großartiger Gedanke war ihm gekommen, den er sofort ausführte.

Die junge Herrin sah mit ihren beiden alten Beschützern beim Abendessen, als Claas gemeldet wurde. Er wurde freundlich empfangen; Herr von Gelden und Frau von Grimberge hatten ein dankbares Interesse für ihren jungen Spielpartner.

Ein neues Couvert wurde neben das Mices gelegt; Claas sollte mitessen, und er sträubte sich auch nicht. Dennoch meinte er mit seinem eigentümlichen Lachen — das immer vermuten ließ, er sage nicht alles, was er wisse — der Appetit sei ihm freilich vergangen bei der schlimmen Neugier, die er heute erfahren.

Der Kammerat und Mices Tante sahen ihn mit harmloser Neugier an, Alice wurde sehr rot. „Sie wissen es längst, gnädiges Fräulein,“ wandte er sich mit vorwurfsvollem Blick zu ihr. „Sie wissen es und stehen auf der Seite meiner Begier.“

Dabei flog über sein hübsches männliches Gesicht ein Schatten von tiefer Melancholie.

„Ich weiß, aber ich wünsche Ihnen darum doch nichts Böses!“ entschuldigte sich Alice, durch diesen direkten Angriff verlegen und fassungslos gemacht.

„Was weiß Du? Was ist denn los? Wehalb sollte sie Ihnen feindlich gesinnt sein? Sie haben ihr ja stets nur Freundlichkeiten erwiesen!“ riefen die alten Herrschaften durcheinander.

Und nun berichtete Claas.

„Alice, das hast Du schon lange gewußt und uns kein Wort gesagt!“ rief ihre Tante beleidigt.

„Nein, Tante, ich weiß es erst seit Sonntag. Vor kaum drei Tagen hat Jabel es mir anvertraut!“ entschuldigte sich Alice erschoenen. „Wie erfahren Sie denn, daß ich es wußte, Herr Gerdena? Gaben Sie Jabel —“

„Verzeihen Sie, wenn ich meine Quelle nicht nenne, gnädiges Fräulein, aber bitter war es mir zu hören, daß Sie mir so unhold sind, während ich —“

Claas Gerdena's Blick hatte sich noch nie so tief in Mices erschrocken blickende Augen gesenkt, wie jetzt. Er wußte nicht, er hatte nur alles erlesen.

„Das bin ich aber doch nicht,“ schrien sie sagen zu wollen. Der Kammerat nahm aber zu ihrer Erleichterung Claas in Anspruch.

Er fragte ihn dies und jenes, und als er Auskunft erhalten, meinte er ziemlich ruhig: „Lassen Sie sich wegen der Absichten dieser Amerikanerin kein graues Haar wachsen, Herr Gerdena. Ich kenne Probuss besser als mich selbst; der würde es nie vergessen haben, wenn er ein seit dem Tode seiner Frau unabänderliches Testament gemacht.“ „Und Du bist befreundet mit diesen Leuten?“

„Ich möchte darauf wetten, daß es Abenteuerinnen sind!“ rief Frau von Grimberge.

„Das sind sie nicht, Tante Grietje. Ich habe sie eingeladen, zu uns zu kommen. Mrs. Frazer wird Ihnen sogar gefallen!“ widersetzte sich Alice schüchtern und mit Tränen in den Augen.

Es zu weit zu treiben, dazu war die alte Dame viel zu klug. Es wäre ja auch dumm gewesen, sich mit Alice zu erziehen, die ihr hier ein Leben bereitere, wie sie es nie wieder bekommen würde.

Claas kam Alice übrigens zu Hilfe. Er erzählte — sich immer wie zu ihrem Schutze an Frau von Grimberge wendend — daß Bogner Mrs. Frazer für eine seltene Frau erklärt habe, und daß Frau Adelheid fast jede freie Stunde in dem kleinen Hause bei ihnen sitze.

„Und von Mices Freundin wissen wir, daß sie „entscheidend“, „reizend“, „ein Engel“ ist,“ rief der alte Herr. „Die Damen werden also eingeladen, selbst wenn sie gesellschaftlich nicht zu graduieren wären, — hier, sieben Meilen hinter Weihnachten kommt ein Mißgarniff unsererseits nicht an die große Glocke. Da können Sie Ihre Prozeßgegnerinnen mit allen Kräften begaubern, Herr Gerdena. Vielleicht gelingt es, und statt Ihnen Elstein zu nehmen, gibt die Frau Mama Ihnen noch das Beste, was sie hat, obendrein dazu!“

(Fortsetzung folgt.)

